Nr. 30. Sonnabend, den 4. Februar 1888. 5. Jahrg.

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

## Die Reichsacht.

Man kann nach der ersten Lesung des Sozialistengesetzes die Expatriirung als kritisch abgethan betrachten und die Mehrheit des Reichstags hat sich gegen diese Maßregel entschieden erklärt. Da wir in diesen Sachen nicht pessimistisch denken, so halten wir die Frage noch nicht für erledigt, ob nicht die Expatriirung in irgend einer anderen Form während der Kommissionsverhandlungen wieder auftauchen wird. Wir haben erst jenen Theil des Dramas gesehen, welcher auf offener Bühne in Szene gesetzt ist. Nun aber beginnt das Koulissenspiel, und wir wissen noch nicht, mit welchem Knalleffekt es abschließen wird. Vielleicht mit gar keinem.

Die Abgeordneten, welche erklärt haben, gegen die Expatriirung stimmen zu wollen, werden Deutschland einen Dienst leisten, wenn sie dabei bleiben und die Ablehnung der Forderung bewirken. Aber die Sache ist heute insofern ein anderes Stadium getreten, als sich auch auswärtige Regierungen mit der Frage der Reichsacht beschäftigt haben.

Die schweizerische Bundesregierung hat mit den Regierungen von Dänemark, Belgien und Holland in Verbindung gesetzt, um in Berlin Vorstellungen zu machen und die Folgen darzulegen, welche die Reichsacht nach sich ziehen würde.

Wir wissen nicht genau, was der Inhalt dieser Vorstellungen ist, aber wir können es uns schon denken. Die auswärtigen Regierungen werden einfach sagen, daß sie unbehelligt, eventuell die heimathslos gemachten Sozialisten wieder über die Grenze zurückzuweisen. Dadurch werden allenfalls die Herren Hammerstein, Kerdorff und Genossen sich nicht abhalten lassen, für die Reichsacht zu stimmen. Aber für die Regierungen wird die Sache schon bedenklicher. Ihnen kann nämlich nicht einerlei sein, ob eine Propaganda, die sich in Deutschland als eine gesetzliche und erlaubte abspielt, durch in das Ausland gedrängt wird, wo sie einen ganz andern Charakter annehmen muß und wobei niemand, weder Träger dieser Bewegung nicht, voraus berechnen kann, welcher Art dieser Charakter sein wird.

Der Charakter, den die Verbannung im Alterthum trug, ist von einem Redner im Reichstag treffend geschildert worden. Damals galten alle Länder außer Rom und Hellas für barbarisch; der Verbannte mußte also zusehen, wie er mit den Verhältnissen der barbarischen Länder abfand. Das wurde ihm oft leicht, denn die Barbaren nahmen Flüchtlinge aus den Kulturstaaten mit hohen Ehren auf. Diese Auffassung von der Verbannung blieb lange erhalten und war in ihren Grundsätzen noch da, als man die Verbannung nach Amerika einführte. Der philisterhafte Glaube, daß Amerika das gelobte Land der Spitzbuben und Verbrecher sei, ragte noch tief in unser Jahrhundert herein und man begnadigte manchen Verbrecher unter der Bedingung, daß er nach Amerika auswandere. In der That wurde in früherer Zeit drüben so ziemlich jeder gut aufgenommen; man befragte niemanden nach seiner Vergangenheit und sah nur darauf, ob er ein paar rüstige Arme mitbrachte, denn man brauchte Arbeitskräfte zur Urbarmachung des amerikanischen Bodens. Später wurde diese Art der Begnadigung auch auf die politischen Verurtheilten übertragen; so ließ man die meisten der wegen des sogenannten Frankfurter Attentats von 1833 Verurtheilten frei gegen das Versprechen, nach Amerika auszuwandern. Auch nach der Bewegung von 1848 und 1849 kamen solche Begnadigungen vor. Da kamen auch hochwohlweise Ortsvorsteher auf den vortrefflichen Gedanken, ihre Ortsarmen nach Amerika abzuschieben. Die Amerikaner hatten indessen — und wer möchte ihnen das verdenken? — keine Lust, sich darauf einzulassen und beförderten alle Mittellosen einfach in ihre Heimath zurück. Seitdem hat man es in Deutschland aufgegeben, sich seiner Ortsarmen auf diese Weise zu entledigen.

Wir sind überzeugt, daß es keine egoistischen Motive sind, welche die schweizer Regierung bei ihrem Vorgehen leiten. Seit Jahrhunderten übt die Schweiz das Gast- und Asylrecht in großartiger Weise aus. Von auswärtigen Mächten bedrängt, hat sie manchen Flüchtling der Rücksicht auf den eigenen Bestand opfern müssen. Aber im Ganzen war sie immer ein gastfreies Land. Die Flüchtlinge aus dem Bauernkrieg, aus der englischen und französischen Revolution fanden bei ihr schon ebenso gastfreie Aufnahme, wie später die Demokraten der zwanziger und dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts. 1849 kamen in der Schweiz die Flüchtlinge aus Preußen, Sachsen, Oesterreich, Ungarn, Frankreich und Baden zusammen; aus Baden trat die ganze Insurrektionsarmee über. Dieses Ansammeln von flüchtigen Massen war eine schwere Krisis für die kleine Schweiz, die man indessen auch überstand. Daraus kann man schließen, daß der Schweiz auch nicht bange werden würde, wenn sich ein paar hundert ausgewiesene Sozialisten in ihren Thälern niederließen. Die Bundesregierung hat also einen anderen Zweck im Auge, als nur den, die Sozialisten von der Schweiz fern zu halten. Sie will die Störung vermeiden, die in den ganzen völkerrechtlichen Beziehungen entsteht, wenn ein Staat sich das Recht zuspricht, die Staatsangehörigkeit von einzelnen seiner Bürger aufzuheben und sie über die Grenze zu treiben.

Mit diesem Vorgehen wird sich die schweizerische Regierung die Anerkennung aller derjenigen erwerben, die mit uns glauben, daß die Verbannung eine Maßregel ist, die den Anschauungen unseres Zeitalters durchaus widerspricht. Wohin sollte es denn kommen, wenn alle Staaten solche Gesetze machen würden, wie sie die Reichsregierung durch Herrn v. Puttkamer vorgeschlagen hat? Da wäre ja der Schub in Permanenz erklärt und es würden eine Menge von Personen als heimathslos über die Grenzen hin- und herbefördert. Was würde man wohl sagen, wenn die Russen ihre „Verdächtigen“, statt sie nach Sibirien zu schicken, nach Deutschland weisen würden, nachdem sie dieselben ihrer Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt?

Nein! Als man die Reichsverfassung feststellte, fühlte man kein Bedürfniß, einen Paragraphen darin aufzunehmen, der die Reichsacht wieder aufleben ließ. Wir glaubten dieses Gespenst durch das moderne Rechtsgefühl und durch den modernen Geist überhaupt gebannt. Nun ist es dennoch erschienen. Wir wissen es genau, wer es zuerst wieder heraufbeschworen hat. Wer es aber auch sei, er wird aus hundert unzweideutigen Zeichen erkennen, daß sein Gedanke ein Anachronismus ist. Das würde er deshalb nicht weniger sein, wenn es gelänge, ihn trotz alledem dennoch auszuführen.

## Original-Korrespondenzen.

**Zürich**, 1. Februar. Die Enthüllungen Singer's im Reichstage und die Drohung des Ministers v. Puttkamer gegen die Schweiz haben begreiflicher Weise hier tiefgehende Aufregung verursacht. Das schweizerische Volk ist im allgemeinen trotz seines, wie es scheint angeborenen, Konservatismus dem Fortschritte zugethan, dagegen einem ausgearteten Radikalismus, wie der Anarchismus es ist, sehr abgeneigt. Bei dieser nationalen Eigenschaft ist es begreiflich, daß die Eröffnung, daß die „Freiheit“ wochenlang in Schaffhausen hergestellt worden ist, allseitige Entrüstung hervorgerufen hat. Durch die aufgedeckten Umtriebe der Spitzel Schröder, Haupt ꝛc. ist dieselbe nur erhöht worden. Das Vorgehen des Polizeihauptmanns Fischer, der vom Volke gewählt ist, wird allgemein gebilligt, ja, man spricht ihm öffentlich Dank dafür aus, daß er die Spitzeleien an's Tageslicht brachte und es ermöglichte, daß sie von der Tribüne des Deutschen Reichstages aus vor aller Welt festgenagelt werden konnten. Nur allein und ausschließlich die „N. Z. Ztg.“, ist anscheinend erbost über die angebliche Verletzung des Amtsgeheimnisses durch Fischer. Aber diesem Vorgehen liegt ein tieferes Motiv zu Grunde. Fischer gehört mehr oder weniger der demokratischen Partei an und genießt als Beamter das Vertrauen des ganzen Kantons. Er ist der Nachfolger eines „liberalen Polizeihauptmanns“, Bolliers, der gegen die Sozialdemokraten „schneidig“ vorging, aber sich so viele Ungesetzlichkeiten und Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen ließ,

## Feuilleton.

[28

(Nachdruck verboten.) (Nachdruck verboten.)

### Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

„Mein Vetter,“ sagte der Major, der jetzt glaubte, von andern Seite angreifen zu müssen, „war eigentlich bei den Leuten nicht besonders beliebt. Seine Frau soll ein Engel gewesen sein, und sie hat auch, wie ich Ursache habe zu vermuthen, viel ertragen; aber er selber hatte immer etwas entsetzlich Stolzes und Hartes, und seine Familie mag davon besonders erzählen.“

„Wie es mit der Familie gewesen ist, weiß ich nicht,“ sagte die Frau: „gegen mich und die Leute war er immer hart, besonders gegen mich und den kleinen Baron. Er wußte gar nicht vor Seligkeit, was er mit dem Jungen alles anfangen sollte! Ordentlich mit Gewalt mußte man's ihm manchmal wegnehmen müssen, so sprang er damit herum und wollte sich gar nicht zufrieden geben, so daß die gnädige Frau Tante oft mit ihm zankte und böse wurde.“

„Die gnädige Frau Tante?“

„Nun, dem gnädigen Herrn seine Schwester, ein Fräulein von Wendelsheim, die auch, glaub' ich, jetzt noch im Hause ist. Das war aber ein bitterböses Frauenzimmer, wir nannten sie nur immer den Beißzahn, und sie hat damals schon wie ein Beißzahn auftrat, so Gnade Gott den armen Dienstboten, die unter ihr stehen müssen!“

„Das gnädige Fräulein führte wohl den Oberbefehl im Hause?“ warf der Rath eine Frage ein.

„Ja, und führt ihn wahrscheinlich noch,“ nickte Frau Müller; „denn sie sah mir nicht danach aus, als ob sie jemand 'was aus den Händen winden ließ. Sie biß mit finsteren Blicken und konnte oft Stunden lang kein freundliches Wort — was überdies selten genug aus ihrem Munde kam — mit irgend einer Seele reden.“

Der Rath warf dem Major einen bedeutungsvollen Blick zu; dieser aber, ohne ihm zu begegnen, wenn er ihn auch gemerkt hatte, fuhr langsam fort:

„Es ist sonderbar, aber es wurde damals viel über das Kind gesprochen; die Leute hörten nicht auf, sich die verschiedensten Sachen zu erzählen . . .“

„Natürlich,“ nickte die Frau, „weil mit dessen Geburt eine große Erbschaft in Aussicht stand. Lieber Himmel, über was reden die Leute nicht, und ich bin damals auch oft gefragt und drangsalirt worden, habe ihnen aber heimgeleuchtet, bis sie endlich mich zufrieden ließen — das Pack das!“

Die Erinnerung oder vielmehr Erwähnung jener mißglückten Versuche schien gerade nicht ermuthigend auf den Major zu wirken. „Der zweite Sohn ist jetzt recht leidend,“ sagte er nach einer kleinen Pause, „man glaubt kaum, daß er noch lange leben wird.“

„Na, dem Beißfräulein gönne ich das,“ meinte Frau Müller, „denn sie soll den zweiten Sohn fast vor Liebe aufgefressen haben, während sie sich um den ersten wenig oder gar nicht bekümmerte — und was für ein braller, derber Junge war das! Aber um den Vater sollte mir's leid thun; die Mutter liegt ja schon so lange in ihrem kalten Grabe!“

„Und haben Sie den ältesten kürzlich einmal gesehen? Er ist, wie Sie wissen, Offizier.“

Die Frau schwieg, und wieder sah der Rath den Major an, diesmal aber zog er die Augenbrauen hoch in die Höhe. Endlich erwiderte die Frau, die indessen still vor sich niedergesehen:

„Lange nicht, seit langer, langer Zeit. Du lieber Himmel, aus Kindern werden Herren, und wenn die vornehm sind, was kümmert sie nachher eine arme alte Frau, die sie früher mit ihren eigenen Säften genährt! Sie denken nicht mehr daran. Wenn der Herr Baron gewollt hätte, wäre er schon lange einmal zu mir herausgekommen, denn daß ich wieder hier wohne, muß er doch wohl wissen; aber er kümmert sich nicht mehr um seine alte Amme, die Mutterstelle an ihm vertrat, und wenn er's aushalten kann — na, ich kann's auch.“

„Da scheint Ihr eigenes Kind mehr an Ihnen zu hängen,“ sagte der Rath, der auch nach dieser Seite hin anzuklopfen wünschte.

„Nun,“ fragte die Frau und sah ihn verwundert an, „soll sie denn das auch nicht? Hatte sie denn, bis sie sich vor kurzem verheirathete, irgend jemanden sonst in der weiten Welt, der für sie sorgte und mühte, als mich? Alle Ursache für sie, daß sie an mir hängt, und es wäre unnatürlich, wenn sie anders sein wollte.“

„Ach, wenn Sie in jener Zeit in Schloß Wendelsheim waren,“ bemerkte der Major, „dann kennen Sie ja auch wohl eine Frau Heßberger, die damals dort aus und ein ging?“

Die Frau Müller sah den alten Herrn etwas erstaunt an. Es mochte ihr jetzt vielleicht zum ersten Mal auffallen, daß überhaupt so viele Fragen an sie gerichtet wurden, während Rath Frühbach, der diese Antwort mit der gespanntesten Aufmerksamkeit erwartete, um sich mit keinem Blick zu verrathen, seine Dose hervornahm und der alten Dame eine Prise offerirte.

Wenn diese gewußt hätte, daß Rath Frühbach immer Morgens, ehe sein Zimmer gereinigt wurde, den über Tag beim Schnupfen auf die Matte gefallenen Schnupftabak wieder sorgfältig zusammenschob und zurück in die Dose that, so würde sie die Prise wohl verweigert haben. Der Major wußte es wenigstens und schnupfte deshalb nie mit ihm. So aber nahm sie dankend eine Prise an und sagte nach kleiner Weile:

„Die Heßberger? Gewiß kenne ich die — die schlechte Person! Aber weshalb fragen Sie mich das? Wie kommen Sie überhaupt jetzt auf die Heßberger?“

„Lieber Gott,“ sagte der Major, doch halb verlegen, „da wir gerade so von alten Zeiten sprachen, fiel mir die Person wieder ein, weil sie ja damals just so viel im Hause ein und aus ging und die stolze Frau Baronin sie trotzdem nicht leiden konnte; das hab' ich wenigstens oft und oft gehört.“

daß in der ganzen Bevölkerung Erbitterung gegen ihn herrschte und er darum auch weggewählt wurde, trotzdem aber das Protektionskind der „N. Züricher Ztg.“ blieb. Von daher datirt der Haß des Blattes gegen Fischer, und die ministerielle Drohung war ein willkommener Anlaß, gegen denselben neuerdings zu Felde zu ziehen und das Müthchen an ihm zu kühlen. Daß ihre voreiligen und von hiesigen Blättern als unrepublikanisch bezeichneten kritischen Aeußerungen von der deutschen offiziösen Presse mit vielem Behagen und großer Genugthuung nachgedruckt wurden, kann nicht verwundern. Aber die ganze übrige Presse der Schweiz lobt das Vorgehen Fischer's, lobt ihn besonders, daß er sich über formale Bedenken hinweggesetzt und dazu beigetragen habe, daß die ganze Welt erfahren konnte, wie es sich mit dem stets der Schweiz vorgeworfenen Anarchismus verhalte. Das ist die allgemeine Auffassung des Falles und das Organ des Bundesrathes, „Der Bund“ schreibt, wenn Jemand Ursache zur Beschwerde habe, dann sei es die Schweiz, die man mit der Unterhaltung verkommener Subjekte belästige, schädige und gefährde. Der Winterthurer „Landbote“, ein angesehenes Blatt, sagt gegen Minister v. Puttkamer: „Die Neigung, im Momente, wo man auf einem Unrecht betroffen worden, von denjenigen böse zu reden, dem man Unrecht gethan, ist ein Zug menschlicher Schwachheit. Man darf sich aber billigerweise darüber aufhalten, in welchem Grade der deutsche Minister des Innern dieser Schwachheit die Zügel schießen ließ. Er griff dabei nach absolut schiefen und unwahren Dingen. Wenn er die schweizerische Regierung mahnte, „sich mit der Frage zu beschäftigen, ob sie nicht Krapotkin und Genossen fernhalten solle“, so übersah er, daß Fürst Krapotkin schon seit dem Jahre 1882 aus der Schweiz ausgewiesen ist. Was ist das für eine Rede im Munde eines Mannes, der im Namen des deutschen Bundesrathes spricht! Sollten wir uns etwa mit Auszug, Landwehr und Landsturm aufmachen, um „Krapotkin und Genossen“ vom europäischen Kontinente zu vertreiben?“

Am Sonntag wurden in Bern 10 sozialdemokratische Arbeiter und Advokaten in den Stadtrath gewählt.

## Politische Uebersicht.

**Alle Ausnahmegesetze** haben das mit einander gemein, daß sie in Zeiten leidenschaftlicher Aufregung entstehen, und daß sie der ruhigen Kritik keinen Moment Stand halten können. Sämmtliche Völker, die unter Ausnahmegesetze gekommen, entledigten sich derselben, sobald sie wieder ruhiger Ueberlegung fähig geworden. Die englische Ausnahmegesetzgebung fiel, sobald die Wogen der napoleonischen Kriege sich glätteten. Die französische Ausnahmegesetzgebung gegen Sozialisten und Kommunisten verlor ihre Existenzbasis, die als Furcht vor dem rothen Kommune-Gespenst verschwunden war. Und die Ausnahmegesetzgebung gegen Irland sehen wir unter unseren Augen absterben, weil ihre Gemeinschädlichkeit immer weiteren Volkskreisen in England offenbar wird. Einen ähnlichen Prozeß macht die deutsche Ausnahmegesetzgebung durch. Die Voraussetzungen, unter denen sie vor 10 Jahren ins Leben gerufen ward, sind nicht mehr vorhanden. Es giebt heute keinen Menschen mehr, der die Attentate des Jahres 1878 auf sozialdemokratische Quellen oder Triebfedern zurückführte. Und es giebt heute keinen Menschen mehr, der noch an die Wunderkraft des Sozialistengesetzes, die sozialdemokratische Bewegung niederhalten oder gar brechen zu können, im Ernst glaubte. Sogar die verbündeten Regierungen glauben nicht mehr daran — sonst hätten sie das „neue“ und „verschärfte“ Sozialistengesetz nicht eingebracht, welches nur die Bankerotterklärung des alten ist, und seinerseits nach einigen Jahren durch ein zweites „neues“ und „verschärftes“ Sozialistengesetz bankerott erklärt werden müßte — und so fort ins Unendliche. Die Sozialdemokratie ist durch das Sozialistengesetz weder geschwächt noch in ihrer Natur irgend geändert worden. Sie ist genau, was sie bis zum Sommer 1878 war, — nur gereifter, mannhafter, weil sie eben um zehn Jahre gewachsen ist. Die Grenzlinie zwischen dem wissenschaftlichen Sozialismus einestheils, welcher den Inhalt und das Ziel der Sozialdemokratie bildet, und dem reaktionären Staatssozialismus und dem nicht minder reaktionären Anarchismus anderntheils ist weit schärfer gezogen und weit größeren Massen bekannt. Und wie zielbewußt und ihrer Sache sicher die Sozialdemokratie unter der Herrschaft des Ausnahmegesetzes geblieben ist, das wird mit wuchtiger Ueberzeugungskraft durch die in der Geschichte der Völker wohl einzig dastehende Thatsache bewiesen, daß in diesen 10 Jahren nicht ein Akt unüberlegter Leidenschaftlichkeit die planvolle Gesammttaktik durchkreuzt hat. Kein Attentat, kein Putsch, keine Gewaltthat. Das ist eine Thatsache, die auch der erbittertste Gegner nicht ableugnen, die auch auf den erbittersten Gegner ihren Eindruck nicht verfehlen kann. Wenn die Sozialdemokratie eine Partei des Verbrechens und der Gewaltthat war, wie zur Rechtfertigung des Sozialistengesetzes behauptet wurde, dann hätte dies in den letzten zehn Jahren zu Tage treten müssen. Zu Tag getreten ist aber das gerade Gegentheil: nämlich, daß die Sozialdemokraten sich alle Provokateure energisch und erfolgreich vom Hals geschafft haben. Durch die Thatsachen geschlagen, haben die Vertheidiger des Sozialistengesetzes nur noch den einen Sophismus: die sozialdemokratischen Bestrebungen vertragen sich nicht mit der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung, und darum hat der Staat und hat die Gesellschaft kraft des Selbsterhaltungsrechtes die Pflicht, der sozialdemokratischen Bewegung einen Kappzaum anzulegen. Die Schwäche dieses Sophismus beruht — von Anderem abgesehen — darin, daß es unmöglich ist, die sozialdemokratischen Bestrebungen von der Gesammtheit der modernen Kulturbestrebungen zu trennen. Fürst Bismarck hat die Fortschrittspartei eine „Vorfrucht der Sozialdemokratie“ genannt. Wo hört die verbotene Sozialdemokratie auf und wo fängt die erlaubte Demokratie und der erlaubte Liberalismus an? Niemand ist im Stande, diese Frage zu beantworten, und sie ist überhaupt nicht zu beantworten. Konsequenter Liberalismus ist Demokratie, konsequente Demokratie ist Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie kann nicht angegriffen werden, ohne daß die Kultur unseres Jahrhunderts angegriffen wird. Auch das hat sich in der letzten Sozialistengesetzdebatte eklatant gezeigt. Und darum ist das Sozialistengesetz, auch wenn es der bösen „Staatsraison“ zu Liebe nochmals verlängert werden sollte, unwiderruflich zum Tode verurtheilt.

**Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht** ersucht diejenigen Blätter, welche den Ausfall des Regierungskommissars Held auf ihn in der Sonnabendsitzung des Reichstags gebracht haben, um Aufnahme folgender Zuschrift:

Borsdorf, den 31. Januar 1888.

Da es gestern in der Hitze der Debatte vergessen ward, die mich betreffenden Ausführungen des Regierungskommissars Held vom vorigen Sonnabend im Reichstag zu widerlegen, so bitte ich Sie, mir in Ihrem Blatte Raum für folgende Erklärung zu geben:

Die von mir im Reichstag seiner Zeit — ich habe das Datum nicht im Kopfe, es wird vor acht Jahren gewesen sein — behaupteten Thatsachen, daß nämlich ein in höheren Kreisen sich bewegendes, als vornehmer Wucherer und Wollüstling bekanntes Individuum Namens Raudnitz in Dresden, welches der Unzucht mit kleinen Kindern angeklagt war — und zwar, wie sich herausstellte, mit Recht —, aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, so daß er nach Italien reisen konnte, wo er bis zu seinem Ende blieb — haben sich als vollständig wahr erwiesen.

Mein Irrthum bestand blos darin, den Staatsanwalt Richter, der den Angeklagten auf ein von dessen Freunden erwirktes Zeugniß der Unzurechnungsfähigkeit — von dessen Existenz ich erst nachträglich Kunde erhielt — in Freiheit gesetzt hatte, gesetzwidrigen Verfahrens beschuldigt zu haben.

Meine bona fides bewies ich dadurch, daß ich meiner Immunität als Reichstagsabgeordneter mich freiwillig begab und außerhalb des Reichstages die Anklage wiederholte.

Der Staatsanwalt selbst erkannte in dem Prozeß gegen mich meine bona fides an, und auf „Verleumdung“ wurde nicht einmal Anklage erhoben.

Für die Beleidigung des Staatsanwalts Richter wurde ich zu der exorbitanten Strafe von sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, obgleich ich vor der Verurtheilung ausdrücklich die Anklage gegen Richter öffentlich zurückgezogen hatte. Ein bei jenem Prozeß gegen mich eminent betheiligter Beamter versicherte mir später, wenn mein Prozeß in Dresden, wo Raudnitz und sein Treiben bekannt war, gespielt hätte, würde das Urtheil ganz anders ausgefallen sein.

Kurz, mein ganzer Fehler war, daß ich die Schuld an einem flagranten Verstoß gegen das Rechtsgefühl einem einzelnen Beamten aufbürdete, statt mich gegen die gesetzlichen Bestimmungen zu wenden, die es möglich gemacht haben, daß ein reicher Verbrecher wie Raudnitz der verdienten Strafe entrinnen konnte, während sein Helfershelfer ins Zuchthaus wanderte.

Jedenfalls hat Herr Held, so lange er Staatsanwalt war, niemals eine Anklage aus sittlicheren Motiven erhoben, als ich es in jenem Falle gethan. Und irren kann sich Jeder — ich so gut wie ein Staatsanwalt. Ich kann sogar einen Irrthum bekennen, was nicht Jedermanns Sache ist.

W. Liebknecht.

**Die Nationalliberalen und das Sozialistengesetz.** Das „Leipz. Tagebl.“ theilt mit, daß „innerhalb der nationalliberalen Fraktion nicht etwa von vornherein Uebereinstimmung in Betreff der der Sozialistengesetzvorlage gegenüber einzunehmenden Haltung vorhanden war. Im Gegentheil, wir wissen, daß in der Fraktion sich auch Stimmen für das Gesetz geltend gemacht haben. Da indessen die Gegner der Vorlage die Majorität für sich hatten und von dieser Seite man als Bedingung aufstellte, daß die Fraktion geschlossen stimme und zwar nur im Sinne der zweijährigen Verlängerung der Geltungsdauer des unveränderten Sozialistengesetzes, so daß diejenigen, welche anders stimmen wollten, aus der Fraktion auszuscheiden hätten, so haben schließlich die betreffenden Abgeordneten erklärt, ihnen die ganze Frage noch nicht in dem Maße bedeutend zu scheine, um einen Zwist hervorzurufen und von der Fraktion loszusagen, und sie haben zuletzt ihren Widerspruch aufgegeben. Auf diese Weise ist die volle Einstimmigkeit in der nationalliberalen Fraktion zu Stande gekommen.“ — Das „L. T.“ ärgert sich natürlich darüber.

**Die „Hamburger Nachrichten“**, ein nationalliberales Blatt, das reptilischen Einflüsterungen nicht zugänglich ist, setzt sich mit der dreitägigen Debatte über das Sozialistengesetz folgendermaßen ab: „Der Wunsch, das Sozialistengesetz durch andere, ebenso scharfe, aber nicht zugleich zweischneidige Mittel zu ersetzen, beruht auf der Beobachtung, daß dieses Gesetz nothwendig und nützlich es Anfangs war, bei immer weiterer Aufrechterhaltung nach vielen Richtungen hin schädlich wirke. Es sollte die sozialdemokratischen Ausschreitungen unterdrücken und verhindern; je länger es bestand, um so mehr trat an Stelle dieses Zweckes der andere, Alles zu unterdrücken und zu verhindern, wobei Sozialdemokraten als Leiter oder auch hervorragend mitwirkende Personen betheiligt sind — was zur weiten Verbreitung sozialdemokratischer Meinungen unter Arbeitern in weiten Theilen Deutschlands auf eine Basis jeder gemeinsamen Verfolgung von Arbeiterinteressen, auch politischer Art, herauskommen mußte. Die Behörden, die das Sozialistengesetz dergestalt handhabten, sahen sich Schritt für Schritt gedrängt, weil die geheime sozialistische Agitation sich natürlich jedes Bestrebens zu bemächtigen, für welches Arbeiter organisirt waren oder sich organisiren konnten; häufig mit Recht, zuweilen wohl mit Unrecht, die Behörden in dem Erscheinen von bekannten Sozialdemokraten an der Spitze an sich nicht sozialistischer Unternehmungen wie Arbeiterklassen, Vereine zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen ꝛc. die Absicht, solche Dinge zur geheimen sozialdemokratischen Agitation zu mißbrauchen. Diese Agitation war eine Folge des Sozialistengesetzes; sie hat ihrerseits die Verhandlung fast aller nicht nothwendigen sozialistischen Bestrebungen der Arbeiter — weil dem Gesetze für die Zwecke der geheimen Agitation ausgesetzt — zur Folge und gerade dadurch wurden immer weitere Kreise in die Agitation hineingezogen; denn je weniger noch konkrete Arbeiterinteressen vertreten werden konnten, um so vollständiger mußte das Verlangen nach Verbesserung der Lebenslage in der sozialdemokratischen Unterwühlung des Staates aufgehen. Wirklich praktisch können die revolutionären Ziele der sozialdemokratischen Partei gar nicht gefördert werden. Auf Anderes, so die Erregung der unteren Klassen zur Auflehnung gegen die Staatsgewalt, die Verbreitung eines Giftes, wie nur eine geheime Propaganda halten kann, durch diese, die Verstärkung der Uebelstände, die die geheimpolizeiliche Thätigkeit immer hat ꝛc., ist schon hingewiesen worden. Alles drängt zu der Ueberzeugung, daß die sozialdemokratische Bewegung wieder im Licht des Tages stattet werden muß, worin man sie kontroliren und in den Schranken halten kann.“ — Und im „Drange dieser Ueberzeugung“ verlängern die Nationalliberalen das Gesetz auf — zwei Jahre!

**Von den acht Mitgliedern**, welche das Zentrum in der Sozialistengesetz-Kommission entsendet, dürften, der „Nat.-lib. Corr.“ zufolge, mindestens 4 geneigt sein, für die Beibehaltung des bestehenden Gesetzes zu stimmen, nämlich die Abgeordneten von Landsberg, Graf Preysing, Erbgraf zu Stolberg und Graf Adelmann.

**Die Angaben Ehrenberg's** widersprechen — so meldet der „Frankf. Ztg.“ aus Zürich, 2. Februar, telegraphisch — den Akten, soweit er von Krüger redet, und gebiete auf Gebiet seiner zahlreichen Unwahrheiten. Ehrenberg sei übrigens auf Weisung von Berlin der Haft entlassen, ihm mitgetheilt wurde, daß die Untersuchung gegen ihn eingestellt sei. Er beabsichtigt, das gesammte Material zur schweizer Verhaftung zu veröffentlichen.

**Der Reichstag kann vor Ostern geschlossen werden**, theilt die „Nat.-lib. Corr.“ mit. In der laufenden und den beiden nächsten Wochen würden die hochpolitischen Gesetze, Wehrgesetz, Anleihevorlage, Verlängerung der Legislaturperiode und Sozialistengesetz erledigt werden. Allerdings unter Schluß vor Ostern voraus, daß auf die Durchberathung des Altersversicherungsgesetzes verzichtet werde, aber dies wird, da der Entwurf spät zu erwarten sei, wohl allseitig als nothwendig erkannt werden. Es werde sich ein allgemeiner Gedankenaustausch über diese Vorlage und alsdann die Vertagung der Durchberathung bis zur nächsten Session empfehlen.

**Ueber die eigentlichen Gründe und Zwecke des Antrags auf Verlängerung der Legislaturperiode** war aus den langen Reichstagsreden der Herren Dr. Lasker, v. Bennigsen und v. Maltzahn nichts zu erfahren. Sie gingen, wie man zu sagen pflegt, um den Brei herum, wenn sie dann doch auf den Antrag zu sprechen kamen, schützten sie Interessen des Volkes und des Parlaments vor, die sie angeblich eintreten wollten. Anders die „Kreuzztg.“, in einer Anwandlung von Ehrlichkeitsliebe rund heraus

---

„Das ist auch wahr,“ nickte die Frau, „weil sie mit dem gnädigen Fräulein immer durchsteckte, und der alte Baron mußte wohl thun, was die Beiden wollten. An mich durfte sie sich freilich nicht wagen, weil ich das Kind hatte, und mit dem verstand der alte Baron keinen Spaß; aber die anderen hat sie in der kurzen Zeit genug geschuhriegelt, und sie haben's ihr auch gedacht. Aber was macht die sich daraus!“

„Die Heßberger hat sich damals ein schön Stück Geld verdient,“ sagte der Major.

„Was geht's uns an,“ brach jedoch die Frau, jedenfalls mißtrauisch werdend, kurz ab; „ich rede nicht gern über die Zeiten, und mit fremden Leuten gar nicht. Sie suchten ja aber vorhin ein Papier in Ihrer Brieftasche, Herr — ich weiß noch nicht einmal Ihren Namen . . .“

„Frühbach, verehrte Frau — Rath Frühbach,“ sagte der also Angeredete, der seine Tasche schon lange wieder zurückgeschoben hatte, indem er jetzt rasch und doch etwas verlegen danach griff. „Aber das hat Zeit, bis ich den Herrn Melker einmal selbst sprechen kann. Wir haben uns hier angenehm unterhalten — ich sage Ihnen, die Zeit ist mir nur so dahingeflogen, und Sie wohnen auch hier wie in einem kleinen Paradies.“

„Ja, die Wohnuug ist allerdings recht hübsch,“ nickte die Frau, „nur eigentlich fast ein bischen zu groß für eine alleinstehende Wittwe; aber es ist doch ein eigenes Haus, und man kann es sich darin bequem machen.“

„Merkwürdig, daß es mir noch nicht aufgefallen ist,“ meinte Frühbach, „und ich komme doch so oft nach Vollmers heraus — ich trinke den Apfelwein so gern, er ist auch für meinen Körper zum Bedürfniß geworden, ich könnte ihn gar nicht mehr entbehren. Leider scheint dieser Jahrgang nicht so ausgefallen zu sein wie der vorige; der Wein säuert ein wenig, ist aber auch dafür, glaube ich, um so viel gesünder als der vorjährige. Das war aber in der That etwas Wunderbares, und ich denke jetzt noch mit Schmerzen daran, daß er vorüber ist.“

„Nun,“ lächelte die Frau, freundlicher als bisher, „wenn Sie denn so für unsern vorjährigen Apfelwein schwärmen, dann kann ich Ihnen die Erinnerung daran vielleicht wieder anffrischen. Gästen sollte man doch eigentlich etwas vorsetzen, und das ist gerade das einzige, was ich im Hause habe. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick.“

Damit war sie aufgestanden und verließ das Zimmer, während ihr der Major kopfschüttelnd nachsah. „Mein lieber Rath,“ sagte er, als sie hinaus war, aber mit etwas unterdrückter Stimme, „ich fürchte, ich fürchte, ich habe heute meine letzte Hoffnung zu Grabe getragen. Aus der Frau bekommen wir auf diese Weise nichts heraus.“

„Lieber, bester Freund,“ rief Frühbach, der nur einen Augenblick gewartet hatte, bis sie von der Thür weg sein konnte, indem er den Arm des Majors ergriff und heftig drückte, „kriegen wir nichts heraus, meinen Sie? Wir haben sie!“

„Haben — wen?“

„Die Frau! Ist Ihnen denn entgangen, wie sie zusammenfuhr, als wir den Namen der Heßberger nannten? Sie erschrak sichtlich — und jetzt klopfen wir nicht mehr auf den Busch, jetzt schlagen wir drauf!“

„Begehen Sie um Gottes willen keine Unvorsichtigkeit! Ich möchte hier nicht in Unannehmlichkeiten gerathen, die, wenn sie nachher bekannt würden, ohne daß wir etwas erreicht hätten . . .“

„Sehen Sie das Bild dort?“ fragte der Rath, mit dem Arm auf ein nicht ganz schlechtes Oelgemälde deutend, das gegenüber an der Wand hing und ein junges, sehr hübsches Mädchen darstellte. „Wollen Sie noch einen Beweis?“ fuhr der Rath ganz in Eifer fort. „Ist das nicht ein entschieden vornehm adeliges Gesicht, und hat es auch nur die Spur von der Fran Müller? Nein — aber dem Baron von Wendelsheim sieht es ähnlich, wie aus den Augen geschnitten!“

„Aber das Bild ist vielleicht aus der Wendelsheim'schen Familie,“ sagte der Major, es jetzt ebenfalls aufmerksam betrachtend. „Aehnlichkeit liegt allerdings darin, aber wir wissen ja gar nicht, ob sie das Bild nicht einmal von der seligen Frau geschenkt bekommen oder auf irgend einer Auktion erstanden hat.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Kunst und Leben.

**Folgendes Histörchen** hat sich dieser Tage in einer kleinen Stadt Siziliens, woselbst die „Hugenotten“ gegeben wurden, zugetragen: Der Bariton Bertoli, welcher den Grafen St. Bris sang, erhielt nach der Verschwörung, welche St. Bris mit dem Chore zu singen hat, ungeheuchelte hafte Zeichen des Mißfallens. Der Sänger trat vor, um Ruhe und apostrophirte nun das Publikum mit scherzhaft vorgetragenen Worten: „Meine Herrschaften, Sie sich blos einmal diese Verschwörer an! (Auf bedeutend.) Glauben Sie, daß sich mit einer solchen Bande waschener, alter Kreischer eine ordentliche Verschwörung lasse? — Nein, deshalb lassen Sie mich's nicht entgelten, bedauern Sie mich!“ Das Publikum, zuerst ganz Erstaunen, brach nach einigen Sekunden in einen ohrenzerreißenden Lärm aus. Der Sänger mußte unter dem Schreien des entrüsteten Publikums abtreten und darf nicht mehr Bühne betreten. Die Affäre hatte übrigens noch ernste da die in ihrer persönlichen Würde so schwer gekränkte den unglücklichen Sänger beim Nachhausegange über jämmerlich durchbläuten.

**Die Spinnen im Walde.** Dr. C. Keller ist hauptet, daß die Spinnen eine wichtige Arbeit für tung des Waldes verrichten, indem sie die Bäume Verwüstungen der Blattläuse und anderer Insekte schützen hat viele Spinnen durch Oeffnung ihrer Eingeweide und gefunden, daß sie die gefräßigsten Feinde der Insekten sind, so daß sie nach seiner Ansicht mehr schaffen, als alle Insekten fressenden Vögel des sammen.

**Eine Blindenschreibmaschine** hat kürzlich ein meister, Namens Mauler, in Paris erfunden, welche besseres leistet als ihre Vorgängerinnen. Sie ist daß die Blinden damit ihre eigene Schrift gewöhnliche schreiben können, während die Sehenden ohne weiteres in Blindenschrift damit zu schreiben ohne diese Schrift erst erlernt zu haben. können Blinde und Sehende leicht einen ins Leben rufen. Dies wurde dadurch die Scheibe zugleich die römischen und die trägt.

hoffe, „daß auch bei den nächsten Wahlen die Verhältnisse des Reichstages sich ähnlich den derzeitigen gestalten werden"; es müsse „selbstverständlich wünschen, daß solche Gestaltung der Parteiverhältnisse möglichst lange ungestört bestehe", und darum müßten die Legislaturperioden verlängert werden. Die Kartellbrüder wollen also die Neuerung einführen, um sich möglichst lange am Ruder zu behaupten. Das ist es, was auch wir bemerkt hatten, und wir wollen uns das Geständniß, das der „Kreuzztg." hier entschlüpft ist, merken. Weniger ehrlich verfährt das feudale Blatt, wenn es aus Dankbarkeit für die neueste reactionäre That der Nationalliberalen diese der Verantwortlichkeit für das neue Branntweinsteuergesetz und die Kornzollerhöhung zu entlasten sucht. Diese Verantwortlichkeit können die Nationalliberalen nicht von sich abschütteln, nachdem sie infolge des Kartellbündnisses zur Verstärkung der konservativen beigetragen und damit auch der agrarischen Elemente im Reichstag mit allen Kräften beigetragen haben. — In den nächsten Tagen steht übrigens die Einbringung des Antrags auf Verlängerung der Legislaturperioden im Abgeordnetenhause bevor.

**Im Gegensatz zum deutschen Militäretat** nimmt, wie selbst die „Kreuzztg." anerkennt, das Ordinarium des französischen Militäretats von Jahr zu Jahr ab. Dasselbe betrug im Jahre 1884 596 Mill., 1885 583 Mill., 1886 575 Mill., 1887 [illegible] Mill., 1888 (Anschlag) 537 Mill. Es ist dies die Folge davon, so schreibt die „Kr. Ztg.", daß „die Kriegsminister, um sich als sparsame Männer populär zu machen, die Beurlaubung und damit die weitesten Budgetersparungen haben eintreten lassen, welche sich schließlich auf mehrere Millionen belaufen haben. „Ein merkwürdiger Umstand hierbei ist auch, daß es nicht wie in anderen Ländern die Kammern, sondern die Kriegsminister selber sind, welche diese Verminderungen oft gegen die Forderungen des Budgets haben eintreten lassen; noch merkwürdiger aber ist es, daß die Armee noch immer vergeblich auf die Erhöhung der Friedensstärke der Kadres wartet, um derentwillen General Ferron beträchtlich so bedeutende Reduktionen an Bataillonen hat eintreten lassen. — Dabei möge man sich erinnern, daß die Erhöhung der Friedensstärke der Kadres, welche General Ferron beabsichtigte, noch weit zurückblieb hinter den Erhöhungen nach den Plänen Boulangers. Die Pläne Boulangers aber waren es hauptsächlich, mit denen im vorigen Winter die Erhöhung der deutschen Friedensstärke und das Septennat zu bekämpfen versucht wurde.

**Der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs** für das Deutsche Reich enthält auf 646 Seiten Folio 2164 Paragraphen, in 5 Büchern: 1. Allgemeiner Theil §§ 1—205 in 11 Abschnitten (Rechtsnormen, Personen, Juristische Personen, Rechtsgeschäfte, Fahrlässigkeit und Irrthum, Zeitbestimmungen, Fristen, Anspruchsverjährung, Selbstvertheidigung und Selbsthilfe, Urkunden, Beweis, Sicherheitsleistung). 2. Recht der Schuldverhältnisse §§ 206—777 (4 Abschnitte: Schuldverhältnisse im allgemeinen, Schuldverhältnisse aus Rechtsgeschäften unter Lebenden, aus unerlaubten Handlungen, aus anderen Gründen). 3. Sachenrecht §§ 778—1228 (9 Abschnitte: Allgemeine Vorschriften, Besitz und Inhabung, allgemeine Vorschriften über Recht an Grundstücken, Eigenthum, Verkaufsrecht an Grundstücken, Erbbaurecht, Dienstbarkeiten, Reallasten, Pfandrecht und Grundschuld). 4. Familienrecht §§ 1227—1748 (3 Abschnitte: Ehe, Verwandtschaft, Vormundschaft). 5. Erbrecht §§ 1749—2164 (6 Abschnitte: Allgemeine Vorschriften, letztwillige Verfügung, Verfügung von Todeswegen durch Vertrag, gesetzliche Erbfolge, Erbverzicht, Rechtsstellung der Erben).

**Herr Stöcker** sucht dem Streit über die Bedeutung des Fehlens seiner Unterschrift unter dem Aufruf für die Stadtmission dadurch ein Ende zu machen, daß er die „Kreuzztg." zu der Mittheilung ermächtigt, auch er nehme Gaben für den Zweck der Stadtmission in Empfang. — Nachträglich verzeichnet die „Kreuzztg." noch einige Unterschriften zu dem Aufruf, darunter die des intimsten Freundes von Herrn Stöcker, des Herrn Prof. Adolph Wagner.

**Aus Sachsen**, den 1. Februar, schreibt man uns: „Der Verlauf der Sozialistendebatte hat unsere Kartellbrüder förmlich konsternirt. Nicht nur das neue Sozialistengesetz verurtheilt, sondern auch das alte in Gefahr — das ist allerdings schlimm für die sächsischen Kartellbrüder, die ohne die Krücke des Sozialistengesetzes sich nicht mehr auf den Beinen halten können. Das „Leipziger Tageblatt" hat noch heute seine Sprache nicht wieder gefunden — es hat die verhängnißvollen Debatten noch mit keinem Worte erwähnt. Doch ja, mit einer Notiz streift die Redaktion das fatale Thema. Sie macht nämlich dem Abgeordneten Bebel elegische Vorwürfe, daß er den unglücklichen Leipziger Land-Götz zum Harikari, oder der „glücklichen Selbstschlachtung", wie die Japanesen es nennen, getrieben hat. Es war aber auch sehr betrübend. — In dem bekannten Wahlkomitee-Prozeß ist jetzt die endgiltige Entscheidung erfolgt. Das Oberlandesgericht in Dresden hat die Revision der Staatsanwaltschaft Chemnitz verworfen, — also das freisprechende Urtheil bestätigt — weil ein Wahlkomitee, das auf bestimmte Personen begrenzt ist, kein Verein sei. Wohl aber unterliege ein sozialdemokratisches Wahlkomitee der polizeilichen Ueberwachung nach § 1 des Sozialistengesetzes. Dieses ist ein Punkt, dem der Reichstag bei den bevorstehenden Berathungen über das Sozialistengesetz seine Aufmerksamkeit zuwenden sollte. Jedenfalls haben wir da wieder die famose Zwickmühle.

**Deutscher Schnaps auf Reisen.** Aus dem Bericht der französischen Kommission zur Bekämpfung der Reblaus (Commission supérieure du Phylloxera) geht deutlich hervor, daß ungeheure Mengen deutschen Sprits, d. h. altpreußischen Kartoffelfusels nach den Mittelpunkten des Kognak-Handels, Bordeaux und Cognac, wandern, um dann wieder als „Kognak" in's Ausland zu gehen. Die Heimath des Kognaks kann nach den Verheerungen, welche die Reblaus angerichtet hat, nicht mehr die Riesenmengen dieses in der ganzen Welt verlangten Getränks erzeugen. So sind jetzt in der oberen Charente, die vor dem Erscheinen der Reblaus 117 205 Hektar ertragsfähiger Weinberge hatte, gänzlich verwüstet 16 696 Hektar, der Verwüstung nahe 39 173 Hektar. In der unteren Charente sind von 168 495 Hektar verwüstet 31 531 Hektar, der Verwüstung nahe 50 137 Hektar. Welcher Triumph für die adligen Herren in Hinterpommern, Westpreußen, Schlesien, Brandenburg, daß bei dieser „Sophistication" des Kognak — die Engländer nennen bekanntlich die Lebensmittelfälschung Sophistikation — ostelbischer Schnaps eine solche geschmackvolle Rolle spielt. An der Kulturmission des Schnapses jetzt noch zu zweifeln wäre Frevel.

**Ueber eine sonderbare Duellaffäre**, die sich in Halle zwischen einem Referendar und mehreren Professoren zugetragen haben soll, berichtet die „Lib. Korresp.": „In Halle a. S. besteht ein Eisverein. Der Vorsteher oder Kassirer desselben veranstaltete eine Schlittenfahrt auf Kosten, aber ohne Theilnehmer des Vereins. Darauf große Aufregung und heftige Debatten in der Vorstandssitzung, welche mit dem Austritte des Veranstalters der Schlittenpartie endeten. Zufällig war dieser nicht nur Referendar, sondern auch Reserveoffizier. Der Reserveoffizier nun fordert die Mitglieder, denen er sein Ausscheiden aus dem Verein zur Last legt, zum Duell auf. Unter den also Provozirten befanden sich auch drei Professoren der Universität Halle, welche die Herausforderung höflich aber entschieden ablehnten. Soweit war der Vorgang bisher schon bekannt geworden. Das Interessanteste aber kommt jetzt erst. Die Herren Professoren glaubten die Sache mit der Ablehnung des Duells abgethan. Nach kurzer Frist aber werden sie durch die Aufforderung des Kurators der Universität Professor Schr. überrascht, der ihnen mittheilt, der Bezirkskommandeur habe ihm, dem Kurator, erklärt, falls die Herren Professoren auf ihrer Weigerung, dem Referendar und Reserveoffizier ..... Genugthuung zu geben, beharren sollten, werde er Beschwerde beim — Kultusminister erheben! Auf die Frage der Professoren, ob ein Duell die einzige mögliche Lösung des Konflikts sei, erfolgte die Antwort, es würde eine Erklärung zu Händen des „Beleidigten" genügen. Die Folge war, daß die ängstlich gewordenen Professoren eine von den Offizieren des Bataillons, dem der Reserveoffizier angehörte, formulirte Entschuldigung unterschrieben haben. Wir theilen, bemerkt die „Lib. Korresp.", den Vorgang mit, wie derselbe von glaubwürdiger Seite erzählt wird und überlassen den Lesern die Beurtheilung des Verhaltens der Betheiligten unter Hinweis auf den XV. Abschnitt (§§ 201—210) des D. Straf-G.-B., welches vom Zweikampf handelt.

**Die Lösung der sozialen Frage** ist wieder einmal nahe gerückt. Wir lesen nämlich in nationalliberalen Blättern folgenden Dithyrambus: „Die nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und Abgeordnetenhauses hatten sich am Donnerstag zu einer gemeinsamen Sitzung versammelt, um einen Vortrag des Abgeordneten Oechelhäuser über die sozialen Aufgaben der Arbeitgeber entgegenzunehmen. In geist- und lichtvoller Auseinandersetzung erörterte der Vortragende die so überaus wichtige Angelegenheit in der Weise, wie sie aus seinen verschiedenen Veröffentlichungen bekannt ist. Die praktische Wirkung war, daß sich sofort eine überwiegend aus Großindustriellen der verschiedenen Theile des Reichs bestehende Gruppe bildete, welche über die Oechelhäuser'schen Anregungen in den nächsten Wochen weiter berathen wird." — Diesen gemeinsamen Anstrengungen wird es schon gelingen, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen.

**Der arme Krupp junior.** Hat da der Herr Krupp gemeint, mit der Türkei gute Geschäfte zu machen, hat Kanonen und Mausergewehre geliefert und nun will oder kann der Türke für diese gute Waare kein gutes Geld zahlen. Herr Krupp, welcher neben seinem Patriotismus, der ihm erlaubt, an das Ausland Waffen zu liefern, die „zu guter Stund" einmal gegen seine eigenen Landsleute verwendet werden können, auch als ein guter Geschäftsmann zu agiren weiß, hat dem Finanzminister der Türkei ein letztes Ultimatum gestellt. Wenn nun der türkische Finanzminister nicht zahlen kann, dann muß er eben den Bankerott erklären. Und da der Krupp wahrscheinlich der Hauptgläubiger der Türkei ist, kann es leicht kommen, daß der Kanonenkönig auch König der Türkei wird.

**Ueber eine russische Grenzverletzung** berichtet die „Pos. Ztg." aus Mieltschien, 25. Januar: Am heutigen Tage in den Vormittagsstunden sind russische Grenzsoldaten bei Ausübung der Eisfischerei bei der Nachbarstadt Powidz auf diesseitiges Gebiet übergetreten und setzten ihre Arbeit fort. Die Fischereipächter des Powidzer Sees aber wollten ihre Rechte wahren und riefen die beiden in Powidz stationirten Gendarmen zu Hilfe. Der Aufforderung dieser Gendarmen, das deutsche Gebiet zu verlassen, leisteten die Russen Widerstand und gaben auf Befehl des hinzugekommenen Kommandoführers Feuer, wobei der Gendarm Framski leicht verwundet und gefangen genommen wurde. Als dessen Kollege Hudek ihn befreien wollte, setzten die Russen Framski in Freiheit und bemächtigten sich des Hudek, der nach Erzählung eines Augenzeugen auch gemißhandelt worden sei. Der ganze Vorgang spielte sich auf diesseitigem Gebiet ab. Gendarm Hudek befindet sich noch jetzt, Abends 8 Uhr, in den Händen der Russen. Wie verlautet, soll die Grenzverletzung seitens der Russen schon längst geplant worden sein. — Wenn das an der lothringischen Grenze passirt wäre! So aber ist es der „Erbfreund" und „Väterchen" muß bei guter Laune erhalten werden.

## Großbritannien.

Der bekannte russische Anarchist Fürst Krapotkin hielt in Harrow einen Vortrag über die sittlichen Einflüsse der Gefängnisse auf die Gefangenen. Fürst Krapotkin meinte, die französischen Gefängnisse, in denen es keine Tretmühle und kein Wergzupfen wie in England gebe, seien die besten. Die russischen Gefängnisse seien so schlecht, daß man lieber möglichst wenig darüber sage. Die Gefängnißarbeit, wie sie jetzt in den meisten Strafanstalten bestehe, habe den Verlust der geistigen und körperlichen Energie zur Folge, so daß es kein Wunder sei, wenn der Gefangene nach seinem Austritt aus dem Zuchthause den tausendfachen Versuchungen, welche an ihn herantreten, erliege. Eine Hauptaufgabe der Philanthropie sei, für entlassene Sträflinge individuell zu sorgen, damit sie wieder nützliche Mitglieder der Gesellschaft werden können.

In Edinburg wurden eine Anzahl Crofters, die sich an der Erstürmung der Schaf-Farm in Aignish, auf der Insel Lewis, betheiligt hatten, von den Geschworenen des Aufruhrs für schuldig befunden. Der Richter behielt sich das Urtheil vor, da noch 10 andere Crofters eines ähnlichen Vergehens angeklagt sind.

In dem großen Saale des Rathhauses zu Dublin wurde Lord Ripon und John Morley unter Beifallskundgebungen der zahlreich versammelten Einwohnerschaft das Ehrenbürgerrecht verliehen.

## Frankreich.

Der in der Kammer vertheilte Bericht des Abg. Cordier über den Gesetzentwurf, betr. die Einrichtung einer Amtswohnung im Stadthause für den Seinepräfekten, beantragt die Verwerfung des Zusatzantrags von Pichon, wonach der Staat an die Stadt Paris für die betr. Räumlichkeiten des Stadthauses eine Miethe von 300 000 Franken zahlen soll und weist auf den früheren Rechtszustand hin, auf Grund dessen das Seine-Departement an die Stadt Paris für die Amtsräumlichkeiten und die Dienstwohnung eine Summe zu zahlen hatte, die ursprünglich 15 000 Fr. betrug und später auf 50 000 Fr. stieg; es werde also wieder ein Betrag für den gleichen Zweck in das Budget des Seine-Departements einzusetzen sein. Wie verlautet, hat der Minister des Innern, Herr Sarrien, angezeigt, daß er an der Grippe leide und daher nicht vor Sonnabend an der Verhandlung über die Stadthausvorlage in der Kammer theilnehmen könne. Der „Moniteur Universel" findet, daß diese Grippe dem Minister sehr gelegen komme.

Wie dem „Temps" aus Perigueux berichtet wird, hat der dortige Gerichtshof zum ersten Male das Spionagegesetz vom Jahre 1886 angewendet. Es handelt sich um folgenden Fall. Im letzten August, vor den Manövern der 24. Division, kamen zwei Fremde in grauem Anzug und rundem Hute, anscheinend Touristen, in ein Gasthaus, wo sie sich als Poudrefabrikanten ausgaben. Die Polizei bemerkte und überwachte sie und erhielt darauf Nachricht von der Staatsanwaltschaft aus Nancy, wonach zwei deutsche Spione Billets von dort nach Perigueux genommen hätten. Die beiden angeblichen Poudrefabrikanten, die Ueberwachung bemerkend, hatten jedoch bereits das Weite gesucht und waren nicht mehr zu finden; sie hatten sich Arthur v. Montfert und Vingès genannt. Unter letzterem Namen wurden sie vor Gericht geladen und in contumaciam abgeurtheilt. Die Untersuchung stellte fest, daß wenigstens Montfert ein Spion sei, der nach Perigueux kam, um den Manövern zu folgen und sich womöglich eines neuen Gewehres zu bemächtigen. Zahlreiche Briefe, die an ihn poste restante kamen und beschlagnahmt wurden, lassen darüber keinen Zweifel. Bezüglich Vingès' fand das Gericht die Belastung nicht genügend und setzte ihn außer Verfolgung; Montfert aber wurde wegen Spionage zu 5 Jahren Gefängniß und 5000 Frks. Buße verurtheilt; wegen Betrugs an ihrem Gastwirth, dem sie mit der Zeche durchgebrannt waren, wurden beide außerdem zu je 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. So der Bericht des „Temps".

Ein gewisser Herzog und sein Sohn, angeblich deutsche Lumpensammler, sind verhaftet und beschuldigt, sich in dem Lager von Saint Maur, wo sie Lumpen sammelten, Lebelpatronen verschafft zu haben.

## Belgien.

Ein wenig schmeichelhaftes Urtheil über die „Diplomaten" fällte die belgische Kammer in ihren ewigen Klagen über deren Verhalten im Auslande. Der Herr Minister des Auswärtigen tritt natürlich für seine „vortrefflichen" und „unentbehrlichen" Beamten ein, denn sonst müßte er ja seine eigene „Thätigkeit" in ein nicht gerade günstiges Licht setzen. Belgische Blätter bringen gerade jetzt wieder erbauliche Enthüllungen über die Thätigkeit eines Theils der hochbesoldeten Gesandten und Generalkonsuln. Anstatt auf ihren Posten zu sein, verleben sie den größeren Theil des Jahres angenehm in Paris oder selbst in Brüssel; ja, ein mit 25 000 Franks besoldeter Konsul verlebt in der Stadt, in welcher er sein Konsulat in einem elenden Hause in einem schlechten Viertel errichtet hat, nur drei Monate, die übrigen neun Monate hält er sich in Paris auf, woselbst er ein prächtiges Hotel besitzt. Die Offiziösen hüllen sich in Schweigen. Diese Zustände zeigen recht deutlich, daß die Herren diplomatischen Vertreter in der That ein höchst kostspieliges dekoratives Beiwerk von ganz untergeordneter Bedeutung sind.

Wie traurige Rechtszustände in dem Bougeois-Idealstaate, in Belgien, herrschen, zeigen abermals die Verhältnisse an dem Brüsseler Appellhofe. Derselbe muß jetzt 6 Wochen hindurch die Rechtsprechung einstellen, weil er über 6000 Wahlprozesse, das heißt über Streichungen von Wählern aus der Wahlliste, zu entscheiden hat. Es liegt auf der Hand, daß durch diesen Rechtsstillstand die Interessen weiter Kreise arg geschädigt werden, aber zur Beseitigung der Klagen geschieht absolut nichts.

## Portugal.

In Portugal ist eine Streikbewegung in noch nicht dagewesenem Umfange ausgebrochen. Alle Hafenarbeiter und Schiffsleute streiken und verhindern die Schiffe am Auslaufen. Die Streikenden bereiten eine Petition an die Kortes vor. In Ramualde, Mainede, Arvosa, Aqua, Santes und anderen Orten sind Truppen aufgestellt. Im Hafen von Lissabon ist Kavallerie konzentrirt.

## Rußland.

Aus Batum wird über ein „nihilistisches Raubattentat" dem „N. W. Tgbl." berichtet: Der Kassirer der transkaukasischen Eisenbahn, A. Sidorow, wurde von zwei als Kondukteure verkleideten Nihilisten mit Dolchen in der Hand überfallen, tödtlich verwundet und beraubt. Die Räuber nahmen 12 000 Rubel mit. Einer der Attentäter Namens Ragosin wurde verhaftet. Das geraubte Geld hatte sein flüchtiger Genosse mitgenommen. Ragosin bekennt sich zu der revolutionären Partei und gestand auch, daß der Raub zu nihilistischen Zwecken ausgeführt wurde.

## Amerika.

Der bekannte, vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewanderte Paul Grottkau wird auf die Dauer eines Jahres im Arbeitshause in Milwaukee Unterkommen finden. Er war im vorigen Jahre im Milwaukee wegen „Aufreizung zum Aufruhr" verurtheilt worden und hatte gegen das Erkenntniß der ersten Instanz appelirt. Dieses wurde jedoch nunmehr seitens des Obergerichtes des Staates Wiskonsin bestätigt. Grottkau hatte noch jüngst durch eine Rede Aufsehen erregt, welche er am Grabe der hingerichteten Anarchisten hielt.

Der Gedanke des „mittelamerikanischen Bundes" ist in Guatemala, seitdem die liberal-radikale Partei wieder am Ruder ist, lebendiger als je. So hat die „konstituirende Versammlung" durch allgemeine Zustimmung beschlossen, den Generälen Franzisko Morazan, Trinidad, Cabañas, Maximo Jerez, Gerardo Barrios und Justo Rufino Barrios (des auf dem Schlachtfelde von Chalchahuapa gefallenen Vorgängers des Generals Barillas) ein Denkmal auf der Plaza de Armas, dem Hauptplatze Guatemalas zu errichten, um das Andenken dieser Helden und Märtyrer der „Wiedererrichtung des mittelamerikanischen Vaterlandes" zu verewigen.

## Afrika.

Das Londoner Emin-Entsatz-Komitee hat von seinem Agenten in Sansibar das nachstehende Telegramm erhalten: „Depeschen von Emin Pascha passirten Uganda am 17. November. Gordon meldet, es seien noch keine Nachrichten von Stanley eingegangen. Die von Stokes abgesandten Boten reisten am 6. November von Buganda nach Wadelai. Mwanga ist freundlich gesinnt." Der Sekretär des Komitee's, Mr. George S. Mackenzie, erläutert, daß aus dem vorerwähnten Telegramme nicht klar hervorgehe, ob die erwähnten Depeschen von Emin schon die Küste erreicht hätten. Die in dem Telegramme enthaltene Nachricht sei wahrscheinlich in dem Postbeutel von der Missionsstation in Uganda gebracht worden. Gordon sei der Missionar, der Anfangs August Msalala verließ, um die Leitung der Missionsstation in Buganda an Stelle des zurückgetretenen Mr. Mackay zu übernehmen. Stokes reiste Anfangs Oktober von Sansibar nach Msalala, und die von ihm entsandten Boten seien jene, die von dem Komitee von der Ostküste abgesandt wurden. Vor deren Rückkehr wären direkte Nachrichten von Stanley von der Ostküste schwerlich zu erwarten. — Man nahm im Sommer des vorigen Jahres an, daß Stanley spätestens Ende August seine Verbindung mit Emin Pascha bewerkstelligt haben müsse. Die Thatsache, daß diese Verbindung im November noch nicht erfolgt war, giebt zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß, so daß man Stanley zum mindesten als verschollen betrachten muß.

---

# Kleine Mittheilungen.

**Erfurt**, 29. Januar. (Sturz aus dem Eisenbahnkupee.) Gestern fuhr eine Frau von Sangerhausen nach Heldrungen. Ihr 6jähriges Kind spielte während der Fahrt an dem Drücker der Kupeethür. Die Thür öffnete sich plötzlich, so daß das Kind hinausstürzte; mit einem markdurchschütternden Schrei wollte die erschreckte Mutter nachstürzen und konnte nur mit aller Mühe von diesem unseligen Vorhaben von den Mitpassagieren abgehalten werden. Später wurde das Kind an der Unglücksstelle völlig unversehrt am Rande der Böschung sitzend aufgefunden.

**München**, 1. Februar. (Todesurtheil.) Das mittelfränkische Schwurgericht hat über den Angeklagten Chr. Schmid von Rückersdorf wegen Raubmordes das Todesurtheil ausgesprochen. Schmid hatte am 22. November 1874 den Rosogliofabrikanten Häupler von Rückersdorf auf offener Landstraße erschlagen und ausgeraubt. Schmid, schon früher in Untersuchung, hat stets geleugnet und wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Nun hat Schmid vor einiger Zeit sich selbst gestellt und ein Geständniß abgelegt.

**Pest**, 1. Februar. (Ein schlauer Dieb.) Ein Landmann in Mocsa, einer Ortschaft des Komorner Komitats, erwischte dieser Tage in seiner Vorrathskammer einen Dieb, der eben unter den Schinken aufräumen wollte. Er hieb den Eindringling eins übers Ohr, daß der Mann zusammensank und keinen Laut mehr von sich gab. Der Landmann, in der schrecklichen Ueberzeugung, daß er einen Mord begangen, rief jammernd sein Weib herbei. Die Beiden trugen den Leblosen in die Stube, legten ihn ins Bett und stellten allerlei Wiederbelebungsversuche an, gänzlich ohne Erfolg. Schon wollte sich der unglückliche „Mörder" der Behörde stellen, als ihm sein Weib den Rath ertheilte, einen Arzt zu holen, was der Landmann auch that. Er fuhr nach Totis hinüber und die Frau verbarg den Erschlagenen so gut es ging unter Bettdecken und Tüchern. Dann wartete sie im Hofe die Rückkehr des Gatten ab, der richtig einen Arzt brachte. Als man aber den Erschlagenen suchte, war dieser nicht mehr zu finden. Er war von selbst wieder zum Leben erwacht und hatte das warme Nest unter Mitnahme mehrerer Werthsachen durch das Fenster verlassen. Die Eheleute grämten sich nicht und waren froh, von dem Druck einer fürchterlichen Schuld befreit zu sein.

# Theater.

Sonnabend, den 4. Februar.

**Opernhaus.** Lohengrin.
**Schauspielhaus.** Othello, der Mohr von Venedig.
**Deutsches Theater.** Die berühmte Frau.
**Wallner-Theater.** Ein toller Einfall. Der Mizekado.
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.** Die 7 Schwaben.
**Viktoria-Theater.** Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
**Ostend-Theater.** Im Schillingshof.
**Residenz-Theater.** Francillon.
**Mésalliance-Theater.** Die Salontirolerin.
**Walhalla-Theater.** Jos'phine, vendue par ses soeurs.
**Central-Theater.** Höhere Töchter.
**Königstädtisches Theater.** Die Tochter der Markthalle.
**American-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.
**Concordia-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.
**Kaufmanns Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

---

Berliner

## Stadt-Theater

Wallnertheaterstraße 15, fr. Alhambra-Theater.

**Gr. Extra-Vorstellung.**

# König Allgold.

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten.

Hauptrollen:

| | |
|---|---|
| Ella | Frl. Mestel. |
| Prinzessin Agnes | Frl. Häser. |
| Prinz Allgold | Hr. Hamann. |
| Heinz, Edelknecht | Hr. Winkler. |
| Trudchen | Frl. Mollner. |
| Der Mann ohne Namen | Hr. Förster. |

---

## Louisenstädtisches Theater.

Dresdenerstr. 72. Direktion: **Adolph Ernst.**
**Neu einstudirt** und mit **neuen Couplets.**

Zum **211.** Male:

# Die schöne Ungarin.

Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt. Kouplets v. G. Görß. Musik von G. Steffens.
**Die neuen Kouplets sind vom Kapellmstr. Herrn Franz Roth komponirt.**
Irma: **Clara Helmer.** Lilli: **Olga Dworak.** Fritze: **Grete Gallus.** Häppchen: **Clara Büchler.** Miesebeck: Direktor **Ad. Ernst.** Schröder: **Aug. Kurz.** Triller: **Paul Barthold.** Walzebock: **Gustav Conradi.** Alfred: **Wilhelm Ruff.**
**Telephon-Anschluß: Amt III. Nr. 8042.**
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

---

**Passage 1 Tr.** 9 M. — 10 A.
**Kaiser-Panorama.**
**Schlösser König Ludwig II.**
III. Abth.: **Linderhof** und **Berg.**
Neu! V. Abth.: **Schweiz.**
**Reise Sr. Maj. Schiff Hertha.**
Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Abonn.

---

## Königstädtisches Theater.

Alexander-Straße 41 — Kurze Straße 6.
Gastspiel von

**Anna Schramm.**

Zum 19. Male:

Die

# Tochter d. Markthalle.

Große Posse mit Gesang in 4 Akten von Alfred Schönfeld. Musik von Paul Lincke.

**Caroline Gadewitz, Schlächtermamsell aus Kalau: Anna Schramm a G.**

Anfang 7½ Uhr.
Sonntag, den 5. Februar:
Große

**Nachmittags-Kinder-Vorstellung**

**zu kleinen Preisen.**
Zum 1. Male:

**Hans im Glücke.**

Posse mit Gesang in 5 Bildern von Dr. Braun.
1. Parquet 0,25 Pf., Loge u. Fauteuil 0,50 Pf.

---

## Circus A. Krembser

**Friedrich-Karl-Ufer,** Ecke Karlstraße.
Heute, **Sonnabend,** den 4. Februar 1888,
Abends 7 Uhr:

**Gr. ausserordentl. Vorstellung.**

Auftreten des stärksten deutschen Athleten und Preis-Ringkämpfers

Herrn **Abs,**

sowie des als stärksten Wiener bekannten Athleten und Preis-Ringkämpfers Herrn

**Gottfried Nordmann,**

gegen welchen sich laut Aufforderung der Athlet Herr **Gloege** gemeldet. Herr **Gloege** hat sich in engerer Konkurrenz mit Herrn **Abs** als der stärkste Berliner Athlet bewiesen.
Zum 5. Male:

**Ein Eisfest auf der Neva bei Petersburg,**

große Ausstattungs-Pantomime, ausgeführt von 160 Personen inkl. 60 Damen vom Corps de Ballet, bei elektrischer Beleuchtung.
Im 6. Bilde: Der Wunder-Zwerg-Elephant „**Merry**" als Velozipedenfahrer. Auftreten der vorzüglichsten **Reitkünstlerinnen** und **Reitkünstler.** Vorführen und Reiten der bestdressirten Schul- und Freiheitspferde.
Morgen, Sonntag:

**2 Vorstellungen,**

**Nachmittags 4 Uhr 1 Kind frei.**

**Die lustige Schwiegermutter,**

große originelle Pantomime.
Auftreten des **Wunder-Elephanten** „Merry".
Abends 7½ Uhr:
**Ein Eisfest auf der Neva.**
Auftreten des stärksten Athleten Herrn **Abs** in Konkurrenz-Arbeiten mit dem als stärksten Wiener Athleten bekannten Herrn **Nordmann.**
**A. Krembser,** Direktor.

---

Die **Glasbläserei** von **Florenz Müller,** Marienstr. 4, mit Kundschaft u. Einrichtung ist weg. Todesf. zu verk. Näh. daselbst. [274

---

## Preussisches Leihhaus!

Die unterzeichnete Direktion der Aktiengesellschaft Preußisches Leihhaus sieht sich infolge eines in der Nr. 54 der „Berliner Börsen-Zeitung" enthaltenen Inserats der Firma **Julius Samelson,** Unter den Linden 33, und eines Artikels im redaktionellen Theil derselben Zeitung veranlaßt, im Interesse aller Aktionäre der Gesellschaft die nachstehende Erklärung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Im Monat September 1886 trat der Bankier **Julius Samelson** mit einer Offerte, betreffend die Uebernahme einer Emission von neuen Aktien, nachdem er bereits vorher 500 000 M. al pari bezogen und mit großem Gewinn realisirt hatte, an das Preußische Leihhaus heran. Er deponirte den festen Bezug von 200 000 M. der neuen Aktien zum Kourse von 110 pCt. unter der Bedingung, daß ihm ein Optionsrecht bis in Höhe von 3 Millionen Mark in Abschnitten von je 100 000 M. zum gleichen Kourse eingeräumt werde. Die Generalversammlung, für welche die Aktien bei **Samelson** deponirt waren, genehmigte die Samelson'sche Offerte und hat **Samelson** auf Grund dessen und auf Grund der früheren Emissionen im Ganzen eine Million fünfhunderttausend Mark bezogen, wobei ihm nachweislich ein baarer Gewinn von durchschnittlich 20 pCt. gleich 300 000 M. zufloß. Hiermit nicht zufrieden, suchte **Samelson** infolge der ihm so ermöglichten Majorisirung durch alle nur denkbaren Manipulationen einen persönlichen Einfluß auf die Geschicke des Preußischen Leihhauses auszuüben, der sich zuerst darin dokumentirte, daß er seinen Prokuristen **Elkan,** später auch den von allen **Samelson**'schen Gründungen unzertrennlichen Herrn Julius **Pickard,** Inhaber des Bierausschankes In den Zelten Nr. 2, und dessen Schwager Herrn Dr. **Freund,** letztere beide durch eine außerordentliche Generalversammlung, in den Aufsichtsrath des Leihhauses wählen ließ. Nachdem durch die ang[illegible] und noch verschiedene andere Maßnah[illegible] alten Mitglieder der Verwaltung der Ge[illegible] die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß [illegible] sellschaft in gleicher Weise, wie alle [illegible] **Samelson**'schen Gründungen, zum Geg[illegible] seiner privaten Exploitationen gemacht [illegible] sollten, so hielten sie es im Verein mit [illegible] rektion als mit den ihnen übertragenen [illegible] für unzertrennbar, einen energischen Dam[illegible] dieses die Interessen der Gesellschaft in [illegible] sten Grade schädigende Treiben zu errichten [illegible] eine sofortige Spaltung des Aufsichtsra[illegible] Folge hatte. Der Vorsitzende des Au[illegible] raths, Dr. **Hoffmann,** und das zw[illegible] Mitglied des Aufsichtsraths, Rechts[illegible] **Eichauer,** sowie der unterzeichnete Vo[illegible] welche sich den Ruhm zuschreiben kön[illegible] Gesellschaft aus der traurigsten Nothlage [illegible] gegenwärtige geschäftlich prosperirende S[illegible] geführt zu haben, dürfen es sich auch jetzt [illegible] ganz besonderes Verdienst den Aktionär[illegible] über anrechnen, vereint allen **Samelso**[illegible] Bestrebungen gegenüber Front gemacht [illegible] Der entstandene Konflikt gerieth zu offe[illegible] bruch, als **Samelson** dazu überging, [illegible] Grund die unterzeichneten Vorstandsm[illegible] beseitigen zu wollen, welchen die [illegible] schen Interessen weniger als die der G[illegible] am Herzen lagen, und die dadurch [illegible] fallen erregt hatten.

Alle in der **Samelson**'schen Bekan[illegible] enthaltenen Behauptungen werden als [illegible] bestritten, und behält sich der unterzeich[illegible] stand der Gesellschaft vor, in seiner [illegible] einzuberufenden Versammlung der Aktio[illegible] in der Generalversammlung sein Verhal[illegible] das der alten Mitglieder des Aufsichtsra[illegible] präzisiren und zu rechtfertigen.

Berlin, den 1. Februar 1888.

**Der Vorstand. Haske. Hoffmann.**

---

# G. Scharnow's

## älteste und leistungsfähigste Uhren-Fabrik

**Berlin S.,** am Moritzplatz, Oranienstr.-Ecke.

Seitdem Uhren reinigen 1,50 Mark, neue Feder einsetzen 1,50 „

Besteht seit 1860.

Engros.

Anerkannt beste Bezugsquelle, auf allen Weltausstellungen preisgekrönte Stand-Weckeruhren. Einzelverkauf zu wirklichen Fabrikpreisen unter 5 jähriger Garantie.

| | | |
|---|---|---|
| Nickel-Remontoiruhren von | 10 | Mark an |
| do. do. prima | 15 | „ „ |
| Silberne Remontoir-Uhren von | 17—30 | „ |
| do. „ Ancre | 25—50 | „ |
| Goldene Damenuhren, 14 kar. | 20 | „ |
| „ „ mit Rem.-Aufz. von | 26 | „ „ |
| „ „ „ 2 Goldkapseln von | 40 | „ „ |
| „ „ „ 3 „ | 57—200 | „ |
| Herren-Remontoir-Uhren von | 40 | „ „ |
| „ „ „ „ 2Goldk. v. | 70 | „ „ |
| „ „ „ „ 3 „ v. | 90-300 | „ |
| Regulateure, 14 Tage gehend ca. 1 Meter lang v. | 10 | „ „ |
| do. in polirt. Nußbaum-Gehäuse von | 14 | „ „ |
| do. do. mit Schlagwerk | 18—75 | „ „ |
| Stand-Weckeruhren von | 5—20 | „ |

Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco. Versandt nach außerhalb gegen Nachnahme. Umtausch bereitwilligst gestattet.

Besteht seit 1860.

Export.

---

**Möbel auf Theilzahlung** bei **J. Kellermann,** Gartenstr. nahe Gitschiner.

---

**Politur-Spiritus, Brenn-Spiritus** ohne Wasserrückstand, à Liter 40 Pf., größere Quantitäten billiger, sowie Liqueure, Punsch-Extrakte, Rum, Arac, Cognac liefert billigst; Postaufträge frei Haus **Ignatz Sello,** Berlin, **Kaiserstr. 34,** Eing. [illegible]

---

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Punsch, Grogk- und Glühweinextrakt,** 1/1 Original-Flasche, exkl. | | | 1,25 |
| **Schwarzer und Rosat-Punsch,** kräftig, | „ | „ | 1,50 |
| **Burgunder Punsch,** hochfein, aus Wein, | „ | „ | 1,75 |
| **Schwedischer Punsch,** ganz vorzüglich, | „ | „ | 2,00 |
| **Ananas** garantirt aus Frucht | „ | „ | 2,50 |
| **Thee-Rum,** äußerst preiswerth, | „ | „ | 2,00 |
| **Alter Nordhäuser,** | „ | „ | 0,75 |
| **Berliner Getreide-Kümmel,** übertrifft Gilka | „ | „ | 0,90 |

**Brenn-Spiritus,** geruchlos, à Liter 50 Pfg.
empfiehlt die Großdestillation von
**Lettau u. Keil,** **Sophienstr. 12,** an der Rosenthalerstraße.

---

# Uhrenfabrik

Etablirt 1877. **G. Wagner,** En gros. Export.
**Berlin S., Oranienstraße 144.**
**Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.**
Preisgekrönt: „Königsberg 1887." „Dresden 1887." „Düsseldorf 1887."

| | |
|---|---|
| **Nickel-Remontoir-Uhren** | **10—15 M.** |
| **Silberne Remontoir-Uhren** | **17—45 M.** |
| **Goldene Remontoir-Uhren** | **28—300 M.** |
| **Regulateure** | **10—70 M.** |
| **Vernickelte Stand-Wecker** | **5—10 M.** |

**Garantie bis zu fünf Jahren.**
**Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.** 738
Nichtkonvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.
**Illustrirte Kataloge gratis und franko.**

---

**Keine Nieten! Jedes Loos gewinnt in dieser Ziehung!**

## Kurhessische 40 Thaler Serienloose.

Haupttreffer **108 000** Mark, **24 000** Mark etc. Kleinster Treffer 255 Mark.
1 Original-Loos 450 Mark, Anthelle: ½ 225 Mk., ¼ 112,50 Mk., ⅛ 60 Mk., 1/10 48 Mk., 1/20 24 Mk., 1/40 12,50 Mk.

Jedes zweite Loos gewinnt. **Ziehung 20. Januar bis 8 Februar.** Jedes zweite Loos gewinnt.

## Königl. Preuss. Staatslotterie

Haupttreffer **600 000** Mk., **2 × 300 000** Mk., **2 × 150 000** Mk. etc.
Antheilloose: 1/1 210 Mk., ½ 105 Mk., ¼ 52½ Mk., ⅛ 27 Mk., 1/10 22 Mk., 1/16 14 Mk., 1/20 11½ Mk., 1/32 7 Mk., 1/40 6 Mk., 1/64 4 M. (Porto und Liste 75 Pfg.)
Die Auszahlung der Gewinne geschieht sofort nach Erscheinen der amtlichen Liste, auf Wunsch auch sofort nach Ziehung. Da die Gewinne täglich angezeigt werden und bei mir Ersatzloose stets zu Diensten stehen, so kann man in dieser einen Ziehung mehrmals hintereinander gewinnen. Um die Gewinnchancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, verschiedene Nummern zu nehmen. [155

**Cölner Dombau-Loose** à 3 Mk., 10 L. 29 Mk., **Badener Loose** à Mk. 2,10, 10 L. 20 Mk., **Marienburger Loose** à 3 Mk., 11 L. 30 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.

**AUGUST FUHSE** Staats-Lotterie-Effectengeschäft, **Berlin W.,** Friedrichstr. 79, im Faberhause.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin.

---

Im Tuchgeschäft [17
**Prinzenstr. 53,**
gegenüber der Turnhalle:
**Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots,**
sowie **Damenkleider, Regen-Mäntel** 2c.
**! Konstante Zahlungs-Bedingungen !**

---

**Masken-Garderobe**
**für Herren und Damen**
von **B. Mattausch**
**Rosenthalerstr. 56, 1 Tr.**
Geschmavolle Kostüme i. reichster Auswahl den Lesern d. Blattes bestens empfohlen. Vereinen Preisermäßigung. [139
**Bitte genau auf Hausnummer zu achten.**

---

**Masken-Garderobe.**
**Reichste Auswahl, billigste Preise!**
**F. Stenzel,** [24
**Dresdenerstraße 21** (Ecke Luisenufer).

---

**Maskengarderobe**
von [25
**Fritz Panknin**
Oranienstr. 178 Ecke Adalbertstr.
empf. sich den Vereinen, sowie den Lesern ds. Bl. aufs beste.
**Größte Auswahl!**
**Billigste Preise!**

---

**Eleg. Maskengarderobe**
**für Herren und Damen**
**von C. Tietz,**
**Oranienstraße 130, 2 Trepp.**
(Ecke **Alexandrinenstr.**).
Geschmackvolle Kostüme in reichster Auswahl zu billigen Preisen.
**Vereinen Preisermäßigung.**

---

**Hieronimus Mentzel**
**Hedwig Mentzel,** geb. Wirsig.
Vermählte.

---

Allen Männern der Arbeit empfehle m[illegible] **Weiss- und Bairisch-Bier-L[illegible]** 224] **W. Baugk,** Weinstr.
NB. Auch liegt die Sammelliste für Familie Hasenclever aus.

---

**Weiss- und Bairisch-Bier-Lo[illegible]**
große Weiße 20 Pf., kleine Weiße 10 Pf., gutes Glas Bairisch, Mittagstisch mit à Couvert 50 Pf. bei
**F. Schmalowsky,** Langestr. 70, **parte[illegible]**
**Vereinszimmer zu vergeben.**

---

**Betten, 10 Mark,**
1 Stand, vollständige Länge und Breite, [illegible] Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. an, kauft allein die Bettfedern-Engros-Handl[illegible] 1. Geschäft **Kottbuserstraße 4,** part. 2. [illegible]schäft **Brunnenstraße 139,** I. Zur Auswahl stehen 23 Sorten. Billigste Bezugsquelle [illegible] Händler.

---

## Arbeitsmarkt.

**Posamentier-Handarbeiterinnen** [illegible] dem Hause finden dauernde Beschäftigung [illegible] **F. Lüders,** Neue Grünstr. 32.

---

Korbmachergeselle, geschlagene Arbeit, [illegible] Lohn verl. **R. Pagel,** Niederwallstr.

---

## Arbeitsnachweis für Tischler.

Der vom Fachverein der Tischler bestehende Arbeitsnachweis befindet sich **Alte Jakobstr.** im **Restaurant Schumann.** Die Arbeitsvermittelung geschieht für Meister und Gehilfen (auch Nichtmitglieder des Vereins) **unentgeltlich.** Die Adressenausgabe erfolgt **an Wochentagen von 8½ bis 10 Uhr Abends, Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vormittags.** Da die 4 Kassirer der „Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortearbeiter Berlins" verpflichtet sind, sich ihrerseits jeder Adressenausgabe zu enthalten, ersuchen wir, **nur den obengenannten Arbeitsnachweis** zu benutzen.

**Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

**Hierzu eine Beilage.**

# Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 30. Sonnabend, den 4. Februar 1888. 5. Jahrg.

## Parlamentsberichte.

### Deutscher Reichstag.

28. Sitzung vom 3. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher.

Die erste Berathung über die Einführung der fünfjährigen Legislaturperiode wird fortgesetzt.

Abg. **Richter**: Graf Behr stellt die dreijährige Legislaturperiode fast wie ein Stück des sozialistischen Programms und seine Vertretung derselben als den Ausdruck einer Ideengemeinschaft zwischen Freisinn und Sozialismus dar. Aber sie besteht in Preußen, so lange es eine Verfassung hat, die Krone selbst hat sie vorgeschlagen und selbst die Landrathskammer hat sie nicht fortreviditt. Sie stand auch von vornherein in der Verfassung des Norddeutschen Bundes und 1867 stimmte Miquel mit Bebel gegen die fünfjährige Dauer und Gneist sprachen für die dreijährige nicht aus Rücksicht auf die Uebergangsverhältnisse aus dem preußischen Staatswesen ins Reich. Ihre Gründe haben auch heute noch ihre volle Bedeutung. Ich werfe Niemand Gesinnungslosigkeit vor, wenn er seitdem eine andere Ansicht erhalten hat. Es können Erfahrungen gemacht sein, welche diese Aenderung rechtfertigen. Es fragt sich nur, welcher Art diese Erfahrungen sind. Die Fortschrittspartei hat gegen die Reichsverfassung gestimmt, weil jener Abbruch an dem konstitutionellen Recht der Einzelstaaten durch die Konstituirung des Norddeutschen Bundes nicht nothwendig gewesen ist, und auch Bismarck hat später selbst erklärt, daß er unter Umständen noch größere freiheitliche Rechte konzedirt hätte. Den Liberalen, die damals für die Verfassung des Norddeutschen Bundes gestimmt haben, mache ich ja deshalb durchaus keinen Vorwurf. Wenn man heute aber ein Volksrecht aufgiebt, so kann man nicht mehr die Gründe anführen wie damals. Die Regierung verlangt es nicht, ja, es wird ihr dieser Antrag aus der Initiative des Reichstags auf dem Präsentirteller entgegengebracht. Die Liberalen stimmten für die Verfassung in der Annahme, wenn erst das Dach der Einheit geschaffen sei, der innere politische Ausbau im Bunde nicht ausbleiben werde. Man hat sich damit getröstet, daß die Einschränkungen parlamentarischer Rechte in Bezug auf das Militär nur für eine Uebergangszeit gelten sollten. Innen haben sie sich in dieser oder jener Gestalt wiederholt. Der erste Versuch der Feststellung einer Verantwortlichkeit des Kanzlers scheiterte schon 1867. Das Stellvertretungsgesetz, an das man in dieser Richtung große Erwartungen knüpfte, hat gerade die Stellung des Kanzlers noch mächtiger werden lassen. Alle Steuergesetze, alle organischen Gesetze haben tatsächlich den Machtbereich der Reichsregierung erweitert. Der Versuch, eine jährliche Steuerbewilligung einzuführen, ist gescheitert. Von einer Verantwortlichkeit des Reichskanzlers dem Reichstag gegenüber ist thatsächlich so wenig zu merken, daß man fragen könnte, ob nicht der Reichstag dem Reichskanzler verantwortlich sei, als der Reichskanzler dem Reichstag. Herr v. Bennigsen hat sich auf die Erfahrungen in anderen Staaten berufen, aber an anderer Stelle einen solchen Vergleich nicht zugelassen: denn die Krone sei dort herabgedrückt zu dem Tüpfel auf dem i, während sie bei uns eine selbstständige Bedeutung gegenüber dem Reichstag habe. Aber aus den für uns nicht passenden Verfassungssystemen sucht man für uns gerade das heraus, was die Exekutive noch weiter stärkt. Graf Behr sagt: die Wahlen kosten Zeit und Geld. Nun, das Parlament kostet auch Zeit und Geld und die Dynastie kostet auch Geld: dies Argument der Konservativen von ehemals sollte doch heute nicht mehr gebraucht werden. Aus seiner Erfahrung in Pommern erzählt er, bei einer Wahl in Greifswald sei es sogar vorgekommen, daß jeder Tagelöhner auf dem Lande unter seiner Briefe aus Berlin einen fortschrittlichen Stimmzettel und ein fortschrittliches Flugblatt erhalten habe. Nun, ich war der Attentäter. Anderswo, z. B. in Berlin, werden jedem Wähler von jeder Partei unter seinem Namen Stimmzettel und Flugblätter wiederholt zugesandt, und die Stöcker'schen sind uns allen über. Schon Miquel sagte im konstituirenden Reichstage, daß langausgedehnte Wahlperioden das Uebel der Diätenlosigkeit progressiv verstärken; Mancher würde für drei Jahre ein Mandat annehmen, der es für fünf Jahre ablehnen muß. Besonders in Süddeutschland würde man bei fünfjährigen Wahlperioden den Kandidatenmangel bei Diätenlosigkeit noch viel schärfer empfinden als es heute schon der Fall ist. Eine Verlängerung der Wahlperiode ohne Diäten würde die Zahl der Berliner im Reichstage, die der Berufsparlamentarier noch vermehren, was Graf Moltke doch vermeiden will. Die Erscheinungen bei den Wahlen, wie Herr v. Bennigsen tadelt, treten nur bei den Reichstagswahlen hervor, nicht aber auch bei den Landtagswahlen, weil hier ein Kandidatenmangel nicht vorhanden ist. Fehlt es aber bei den ersteren an Kandidaten, so macht es doch der Einsicht der Wähler mehr Ehre, wenn sie einen Mann wählen, den sie weder persönlich nicht kennen, dessen Uebereinstimmung mit ihren politischen Anschauungen ihnen aber verbürgt ist, statt einen Nachbar zu wählen, der bloße Lokalinteressen vertritt, politisch aber auf einem ganz anderen Boden steht. Tausenden von Ortschaften werden öffentliche Dinge nur einmal gelegentlich der Wahlen besprochen und es ist sehr nützlich, von drei zu drei Jahren sich über die Interessen des Vaterlandes auszusprechen, anstatt des sonstigen Lokalkrieges. Die Verhetzung hat allerdings in den letzten Jahren zugenommen, aber nur, weil Konservative und Nationalliberale immer mehr und mehr den Anschein geben, als hätten sie den Patriotismus gepachtet (sehr wahr! links), als wären sie allein national und Reichsfreunde, wir antinational und Reichsfeinde. Dieses System, den Gegner moralisch in die Reichsacht zu erklären, erbittert um so mehr, als es auf das ganze gesellschaftliche Leben, auf Frauen und Kinder übertragen wird. Herr v. Bennigsen, der persönlich kein Freund dieses Systems ist, hat sich durch Beseitigung desselben ein großes Verdienst erworben. Jetzt sind schon überall die Landräthe die eigentlichen Wahlmacher, Wühler und Wahlagenten der Kartellparteien, die Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten fungiren als Generalagenten. Das Verdienst dabei wird belohnt; ein Landrath soll sogar einen Orden bekommen, weil er durch seine Agitation einen alteingesessenen Freisinnigen aus seinem Wahlkreise herausgedrängt hat. Auch die ganze Frage der Bestätigung und Nichtbestätigung von Kommunalbeamten wird durch Parteirücksichten beeinflußt. Bei den letzten Wahlen wurden die Landräthe förmlich von oben angewiesen, durch öffentliche Versammlungen über das Septennat, über die Stellung des Papstes zum Zentrum ꝛc. das Volk aufzuklären. Der württembergische Minister des Innern forderte durch Rundschreiben die Oberamtmänner auf, alle Beamte und Bedienstete für die Septennatswahlen thätig sein zu lassen. Für diese Verhältnisse hat Herr v. Bennigsen seit 1881 kein Wort des Tadels mehr. (Zwischenruf: Er war ja nicht hier!) Bis 1882 ist er hier gewesen, und seine Parteigenossen haben sich ebenso stumm verhalten, auch im Abgeordnetenhause. Allerdings verdanken die Nationalliberalen ihren Aufschwung der Unterstützung der Behörden, und Niemand sägt gern den Ast ab, auf dem er sitzt. Man will, daß ruhige, besonnene Männer in den Reichstag gewählt werden, als ob es sich um ein Regierungskollegium oder eine Provinzialvertretung handelte. Der Reichstag soll aber gerade grundsätzliche Fragen von politischer Bedeutung in heißem Redekampf über die Gründe für und wider entscheiden, damit die Gesetze in Uebereinstimmung mit dem Volksbewußtsein erlassen werden. Nun meint man, die erste Session brauche der Reichstag, damit sich die Mitglieder und Parteien kennen lernen, und in der dritten denke man an das Auseinandergehen. Ich wünschte, Sie hätten sich in der ersten Session dieser Legislaturperiode auf das gegenseitige Kennenlernen beschränkt, anstatt das Septennat und die großen Steuervorlagen durchzusetzen. Der Abgeordnete Miquel sagte 1867, anknüpfend an das vom Kanzler gebrauchte Bild, daß der Reichstag nur ein Miniaturbild, eine Photographie der Volksstimmung sein solle, daß dieses Bild durch eine fünfjährige Wahlperiode zur Karikatur würde. Und Gneist meinte, daß es für einen Reichstag, der allzu gefügig sei und Geld über Geld bewillige, genüge, wenn er nur drei Jahre für seine Thätigkeit hätte. Aus der Auflösung von 1878 ging ein Reichstag hervor, der die Steuern wesentlich erhöhte, und darin noch weiter gegangen wäre, wenn nicht die Neuwahlen von 1881 diese Thätigkeit unterbrochen hätten. Die Erhöhung der Friedenslast ist das Charakteristische des Septennatsgesetzes, während diese bei der neuen Vorlage wenig ins Gewicht fällt gegenüber der Verstärkung der Kriegsmacht. Der Erhöhung der jährlichen Aushebung haben wir uns in keiner Weise widersetzt; wir hatten aber Bedenken, daß trotzdem die Friedensdienstzeit des einzelnen Mannes dieselbe sein sollte. Der Kriegsminister selbst hob damals hervor, daß, wenn es sich um eine akute Kriegsgefahr handelte, die Regierung ganz andere Vorlagen einbringen müßte, als das Septennatsgesetz. Das Septennatsgesetz kann ja auch erst nach zwölf Jahren seine volle Wirkung ausüben, während die jetzige Wehrvorlage Hunderttausende von Mannschaften der Heeresverwaltung in anderer Weise zur Verfügung stellt. Was die moralische Wirkung, die das Septennat ausüben sollte, betrifft, so hat Graf Moltke selbst anerkannt, daß es erfreulich sei und seine Wirkung nach außen nicht verfehlen werde, daß ungeachtet mancher Verschiedenheiten in inneren Angelegenheiten keine Partei der Regierung die Mittel verweigere, die sie für das Heer fordere, und daß nur über die Zeitdauer der Bewilligung die Meinungen getheilt seien. Wenn wirklich eine akute Kriegsgefahr im Augenblick der Auflösung des Reichstags bestand, dann gab es vom Standpunkt der Regierung nichts Verwerflicheres, als wegen dieser Frage den Reichstag aufzulösen; dann war es ihre Pflicht, die Nation und den Reichstag zusammenzufassen in dem, worin er einmüthig war, und nicht durch die Auflösung zu spalten in dem, worin er sich unterschied; es hätte einen großen Eindruck nach außen gemacht, wenn der ganze Reichstag für die Bewilligung auf 3 Jahre eintrat. So haben, als noch nicht die Wahlleidenschaft den Blick trübte, damals die konservativen Parteien selbst gedacht. Falscher als es von Herrn v. Bennigsen geschehen ist, konnte die Sache nicht dargestellt werden. Herr von Bennigsen meinte, er könne es nur mit Ekel vernehmen, wenn auf die Wahlkämpfe fort und fort zurückgekommen würde. Sie haben freilich keinen Grund, diese Fragen, die mit Ihrem Ursprung zusammenhängen, hier weiter zu erörtern. Die Erinnerung an alle die Kunststücke bei den Wahlen ist übrigens auch im Lande noch lebendig genug; Jedermann weiß, wie die Mehrheit entstanden ist, und das wird in Zukunft seine Wirkung nicht verfehlen. Herr v. Bennigsen stellte es so dar, als ob der Freihandel Orgien gefeiert habe, welche Orgien des Schutzzolles auf der anderen Seite hervorgerufen hätten. Sie hätten den Reichskanzler bestimmt, vom Freihandel zum Schutzzoll überzugehen. Wie ist es in Wahrheit gewesen? Die Eisenindustrie hat in jenen Jahren gelitten nicht durch die ausländische Konkurrenz, sondern durch eine Ueberproduktion. Die Ursache dieser Ueberproduktion liegt darin, daß in den Jahren des Gründerthums der Schutzzoll nicht aufgehoben worden ist. Hätte man damals den Eisenzoll früher aufgehoben, so würde dies der Anlage neuer Eisenwerke Einhalt gethan haben. Auf dem Antrage aus dem Jahre 1873 auf Aufhebung des Eisenzolles steht mein Name nicht, aber die Namen Windthorst, Lieber, Lingens und anderer Mitglieder des Zentrums und der konservativen Partei. Wie passen diese Namen zu dem Bilde von den Orgien des Freihandels? Die Herren wollten nun den Eisenzoll am 1. Januar 1874 beseitigen; dem Reichskanzler war das viel zu spät; es kam plötzlich ein Gesetzentwurf ein, der noch 3 Monate früher die Eisenzölle aufhob. Der Reichskanzler ist es, wenn es überhaupt einer ist, der Orgien des Freihandels gefeiert hat. (Sehr richtig! links.) Eine Aenderung seines wirthschaftlichen Systems einzuführen veranlaßten den Reichskanzler seine große Steuerpläne, die er Neujahr 1878 Herrn v. Bennigsen mittheilte, und die sich Herr Hobrecht als Finanzminister zu eigen gemacht. Bekannt ist ja jenes Aktenstück des Ministers Hobrecht, in dem er er sich anheischig machte, 240 Millionen neuer Steuern dem Reiche aufzuerlegen. Nun war der Plan sehr einfach: man zerriß die politischen Parteien, indem man die wirthschaftliche Frage in sie hineinwarf; man warf die Schutzzölle hinein, um mit ihrer Hilfe die Finanzzölle zu erlangen. So viel zur wirthschaftlichen Klarstellung über jene Zeit. Hinter dem, was sich als Freihandel und Schutzzoll abspielte, standen politische Fragen ersten Ranges. Herr Bamberger hat Herrn v. Bennigsen durch seine Exemplifikation auf die Getreidezölle nur zeigen wollen, wie verhängnißvoll es ist, wenn man einen kleinen Anfang in einer Richtung unterstützt, wie das zu Konsequenzen führt, die man nicht will. Die agrarische Agitation ist übrigens nicht aus dem Volke heraus entstanden, sondern in diesem Umfang und in dieser Stärke von oben herab in diese Kreise heneingetragen worden. Ich erinnere an die Rede des Abg. v. Schorlemer, der im Abgeordnetenhause am 5. Dezember 1878 erklärte: wir sind gegen die Kornzölle, weil wir den Armen das Brot nicht vertheuern wollen. Es ist sodann von dem Kartell die Rede gewesen. Für mich hätte es der Versicherung des Herrn v. Bennigsen nicht bedurft, daß keine besonderen schriftlichen Abmachungen getroffen wären; aber die innere Konsequenz drängt in einer Richtung weiter, die man einmal beschritten hat. In diesen Tagen war in der konservativen Presse zu lesen, daß, wenn jetzt unter dem Aufrufe der Stöcker'schen Stadtmission die Namen nationalliberaler Führer sich befänden, dies die innere Konsequenz des zu gemeinsamer positiver Arbeit geschlossenen Kartells sei. Wenn mir vor drei Monaten jemand gesagt hätte, daß unter jenem Aufrufe Namen jener Männer stehen würden — ich habe sie gewiß nie überschätzt —, so hätte ich das nicht geglaubt. Bei den Berliner Kommunalwahlen warnte ein hervorragendes Mitglied der nationalliberalen Partei davor, sich ohne Noth in die bedenkliche Gesellschaft Stöckers und seiner Freunde zu begeben. Nun werden Sie nach der Zweiseelentheorie unterscheiden zwischen dem politischen Stöcker und dem christlich-sozialen, mit dem Sie jetzt Arm in Arm das gottlose Jahrhundert in die Schranken fordern. Herr Stöcker hat nur eine Seele, die dem politischen Liberalismus ebenso feindlich ist wie dem kirchlichen. Herr von Bennigsen erklärte, daß man das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht in keiner Weise anzugreifen trachte und daß aus dem vorliegenden Antrage keinerlei Konsequenzen zu ziehen seien. Ich glaube es ihm vollständig, daß diese Erklärung seiner Absicht entspricht. Aber die Rede, die er dabei gehalten, die Warnungen vor den Gefahren dieses Wahlrechts waren nicht gerade geeignet, dieses Recht seinen zahlreichen Feinden gegenüber zu stärken. Sie (zu den Nationalliberalen) haben die Konservativen 1884 und 1887 gegen uns unterstützt und ihnen dadurch zu einer Stärke verholfen, die es ihnen ohne Herrn v. Bennigsen und seine Freunde möglich macht, mit Hilfe des Zentrums gewisse reaktionäre Pläne durchzuführen. Im preußischen Landtag wollen Sie ja denselben Antrag einbringen. Sehen Sie sich vor! Dort bedürfen die konservativen Parteien nur noch 17 Stimmen zur Mehrheit ohne Sie. Machen Sie denselben Feldzug erfechten Sie denselben Sieg gegen uns, theilen Sie die Beute und erkämpfen Sie ihnen die noch fehlenden 17 Stimmen, dann haben Sie sich selbst zu Tode gesiegt, indem Sie jeden Einfluß auf die Mehrheit verloren haben. Denn haben Sie dort geholfen, die fünfjährige Wahlperiode einzuführen, dann werden die Herren auch ohne Sie fertig, und dann verwirklichen sich jene Absichten auf Verlängerung der Etatsperiode und auf allerlei Abänderungen des Verfassungsrechts. Jetzt schweigen sich die Herren noch aus. Warum kommen Sie denn jetzt gerade mit diesem Antrage? Sie haben ja bis 1890 die Mehrheit in Händen. Sie haben damit Ihre eigene Partei überrascht. Als im September die „National-Zeitung" diese Absicht verkündigte, stellten es die „Nationalliberale Korrespondenz" und der „Hannoversche Kourier" als sehr fraglich hin, ob ein solcher Antrag im gegenwärtigen Augenblick zeitgemäß sei. Man sagte, die ganze Sache habe erst nach 1890 eine Bedeutung, ob 1893 oder 1895 wieder gewählt werde. Miquel warnte 1867 vor längeren Wahlperioden bei der Raschlebigkeit unserer Zeit. Wer weiß denn, wer 1893 noch lebt? Unsere politische Entwickelung steht vielmehr wie die anderer Staaten unter dem Einfluß persönlicher Autoritäten, die wegen ihres Antheils am Aufbau des Reichs historische Persönlichkeiten geworden sind. Auch diese sind vrgängliche Menschen, und je weniger man in einer solchen Situation seine Rechnung für die innere Politik auf Personen bauen kann, um so mehr sollte man sich hüten, an den Institutionen zu rütteln, die Bedeutung des Reichstags in Frage zu stellen und aus der getreuen Photographie der Stimmung des Volkes eine Karikatur dieser Stimmung zu machen. Es giebt kein Volk in Europa, dessen Lasten und Pflichten so verschärft und erhöht worden sind, wie das deutsche in den letzten Jahrzehnten, und es giebt unter den zivilisirten Völkern Europas keines, das thatsächlich so wenig Einfluß besitzt auf die Gestaltung seiner Politik wie das deutsche. Das ist der Kern Ihrer Politik: Erweiterung der Pflichten, Erhöhung der Lasten und Verminderung der Rechte. Herr Miquel nannte 1867 einen solchen Antrag auf Verlängerung der Wahlperiode einen gefährlichen, ich betrachte ihn gerade jetzt als verhängnißvoll für unsere Zukunft und deshalb fühlen wir uns in unseren Gewissen verpflichtet, soweit es in unseren Kräften steht, uns jedem Versuch der Abänderung der Verfassung nach dieser Richtung entgegenzustellen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Singer**: Für uns würde durch Annahme dieses Antrages der Werth des Reichstagswahlrechts so ziemlich illusorisch werden. Graf Behr sagt, die Sozialdemokratie habe den Wahlkampf vergiftet; damit begründet er seinen Versuch, das Wahlrecht des Volkes zu beschränken. Denn eine Beschränkung des Wahlrechtes liegt in der Verlängerung der Wahlperioden, wenn statt alle drei nur alle fünf Jahre der Wähler sein Votum abgeben darf. Wenn von Vergiftung des Wahlkampfes gesprochen werden darf, so muß ich gerade die Mehrheitsparteien dieser politischen Brunnenvergiftung beschuldigen. Behörden, Landräthe haben den Wahlkampf auf ein bisher unerhörtes Niveau gebracht. Ein schwerer Vorwurf trifft auch viele Arbeitgeber. Denken Sie nur an die letzten Wahlprüfungen, an die unerhörten Beeinflussungen seitens der Behörden der Arbeitgeber! Die fünfjährige Wahl muß uns die Stagnation, die Versumpfung des Parlamentarismus bringen, der seinen Werth verliert, wenn die Verbindung und Fühlung mit der Volksmeinung nicht in ihrer Frische erhalten wird. Meine Partei hat daher vor Jahren eine Verkürzung der Wahlperioden beantragt, und auf diesem Standpunkte stehen wir natürlich noch heute. Den Interessen des Volkes würde damit besser gedient. Daß die Unwahrheit in der Darstellung des Septennats bei den letzten Wahlen, als solle fortan jeder 7 Jahre dienen, von der Opposition verbreitet sei, diese Behauptung habe ich zuerst in einem amtlichen Kreisblatt gelesen, und der Vorwurf, daß diese Entstellung den Oppositionsparteien offiziös untergeschoben ist, hat bisher noch nicht entkräftet werden können. Anträge wie der vorliegende sind nur Vorboten weiterer reaktionärer Vorstöße gegen das allgemeine geheime direkte Wahlrecht überhaupt. Der Antrag ist hervorgegangen aus der Furcht vor ihm und aus Abneigung gegen das Prinzip der Gleichheit, welches in ihm seinen Ausdruck findet. Für uns Sozialdemokraten ist der Wahltag ein Feiertag, ein Tag, wo einmal das Recht des Volkes frei zum Ausdruck kommen kann, wo auch der sozial Niedrigste das Gefühl seiner Menschenwürde empfindet; ein solcher Tag muß so oft als möglich wiederkehren. Einer Partei freilich, die gewohnt ist zu herrschen, und ihre Ueberzeugungen schöpft aus längst vergangenen Jahrhunderten, muß ein solcher Tag doppelt unangenehm sein, schon weil da Leute, die nach Ihrer Auffassung unendlich weit unter den hohen Herren stehen, die sich um ein Mandat bewerben, diese hohen Herren zum Redestehen zwingen und richten können, ob sie auch ihre Versprechungen gehalten haben. Für uns freilich ist das Gegentheil maßgebend: diesen Tag der Rechnungslegung möglichst oft wiederkehren zu lassen. In Bezug auf die dreijährige Periode sind wir die Konservativen, die das Bestehende vertheidigen gegen den Ansturm der Reaktion. Die Bürgschaften des Wahlrechtes wollen wir nicht blos erhalten, sondern noch thunlichst erweitern; die Antragsteller aber wollen von ihm abbröckeln, indem sie die Wahl nur in so langen Pausen zulassen, daß eine Kontrole der Vertretung durch die Wähler und eine Korrektur kaum möglich ist. Die Konservativen verstehen es doch so vortrefflich, wenn es sich um agrarische Fragen handelt, mit ihrer Agitation das Volk auf das Heftigste aufzuregen; warum soll dagegen die alle drei Jahre wiederkehrende Wahlbewegung gefährlich sein? Ich bin schon erfreut und überrascht von der Bescheidenheit, daß man die Verlängerung nicht auch auf den jetzigen Reichstag ausdehnen will. Die zwei verschiedenen Weltanschauungen, die uns trennen, kommen hier deutlich zur Erscheinung: Sie verlangen die Zurückreviditrung der Gesetzgebung auf allen Gebieten, die Stärkung der Rechte der besitzenden Klassen und die Beschränkung der Rechte des Volks. Wir dagegen

haben s. Z. bei unserem Antrag auf Verkürzung der Legislaturperioden auch das dem Bundesrath zustehende Recht auf Auflösung des Reichstags beseitigen wollen, aus der Weltanschauung heraus, daß nicht wir der Regierungen wegen, sondern die Regierung wie der Reichstag des Volkes wegen da sind. Die Regierung hat schon viel zu viel Rechte dem Reichstag und den Volksrechten gegenüber. Und diese Rechte wollen sie noch erweitern, nachdem durch einen Wahlkampf unerhörter Art Sie jetzt im Besitz der formalen Mehrheit sind. Jetzt kommen die Angriffe auf die in der Verfassuung verbrieften Rechte des Volkes. Die Frage des Septennates, die den äußeren Anstoß zur Auflösung gegeben hat, ist erledigt; Niemand in aller Welt haben Sie überzeugen können, daß Ihr Kartell die Kriegsgefahr beschworen hat, denn wäre die Kriegsgefahr wirklich eine so akute gewesen, so würden wir den Krieg gehabt haben unter dem Septennat ebenso gut wie unter dem Triennat. Das liegt hinter uns; aber alle Befürchtungen und Voraussagen, die wir bereits während der Wahlbewegung äußerten, sind erfüllt oder beginnen sich zu vollziehen, daß der Grund der Septennatsfrage in der Auflösung ein rein äußerliches Moment war und daß andere Ziele im Hintergrunde lagen. Die Steuererhöhungen sind eingetroffen und die Beschränkung der Volksrechte trifft jetzt auch ein, wie wir es vorhergesagt haben. Sie haben sich nicht daran genügen lassen, durch Erhöhung der Kornzölle und durch die neue Branntweinsteuer die wirthschaftliche Last der Armen noch zu vermehren; Sie gehen weiter und schicken sich heute an, eines der wichtigsten politischen Volksrechte zu verkümmern, und dabei bleibt es nicht, Sie werden weiter gedrängt werden. Denn, meine Herren, wenn Sie auch aus dem Wahlkampfe als Sieger hervorgegangen sind, dem Andrängen des Fürsten Bismarck werden Sie nicht Stand halten können. Ich will nur konstatiren, daß die Versicherungen, die Sie hier fortwährend abgeben, die Interessen des Volkes nach Kräften wahren zu wollen, eine seltsame Beleuchtung erhalten durch Ihre eigenen Thaten. Trotz aller Zusicherungen vor den Wahlen haben Sie bisher noch nicht eine einzige dieser Zusicherungen gehalten. Herr v. Bennigsen sagt zwar, der Antrag bezweckt keineswegs, an dem geheimen direkten allgemeinen Wahlrecht zu rütteln; aber auch diese Beschränkungen werden ebenso gut eintreffen, wie bisher alle unsere Befürchtungen eingetroffen sind. In vollkommen richtiger Erkenntniß hat Fürst Bismarck einmal gesagt, der Reichstag solle in seiner Zusammensetzung ein Miniaturbild des ganzen Volkes sein; mit Ihrem Antrage sind Sie im Begriffe, den Reichstag zu einem Karrikaturbilde der Nation zu machen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Windthorst:** Die Herren, welche auf dem Boden des Antrags stehen, sind heute sehr schweigsam, was sonst nicht ihre Art ist; ich rechne ihnen das so an, daß sie wohl denken, wenn sie ihre letzten Ziele aussprechen, daß dann die Wähler wohl kopfscheu werden. Aus der ganzen Debatte war mir das Werthvollste eine Erklärung, die Herr v. Bennigsen abgegeben hat über das allgemeine geheime direkte Wahlrecht, eine Erklärung, die für mich um so werthvoller sein müßte, wenn ich annehmen darf, daß er auch im Namen aller seiner Parteigenossen gesprochen hat, insbesondere auch für den Herrn Oberbürgermeister von Augsburg. (Heiterkeit.) Ich darf dann annehmen, wenn jetzt fünfjährige Legislaturperioden bewilligt sind, daß dann alle Pläne auf Abänderung der Verfassung darüber hinaus beseitigt sein werden und man nicht mehr darauf zurückkommen wird, daß das allgemeine geheime direkte Wahlrecht angetastet werden soll. Aber zwischen den Erklärungen von Bennigsen's und von Maltzahn's ist ein wesentlicher Unterschied. Der letztere und auch Graf Behr hat sich über diese Frage ausweichend ausgedrückt und nicht mit Bestimmtheit erklärt, daß sie das allgemeine direkte Wahlrecht aufrecht erhalten wollen. Nach der ganzen Vergangenheit der konservativen Parteien muß ich aber das Gegentheil annehmen. (Oho! rechts.) Dieser Ohoruf bezeichnet einen gewissen Horror vor der Möglichkeit, daß es anders sein könnte. Im Abgeordnetenhause hat Minister von Puttkamer bestimmt erklärt, daß die preußische Regierung Anträge an den Bundesrath auf Abänderung des direkten geheimen Wahlrechts vorbereite. Diese Erklärung ist nie zurückgenommen worden, und da die Kartellparteien zur Unterstützung der Pläne der Regierung gebildet sind, so liegt die Gefahr nahe, daß man zur Einlösung dieser Erklärung des Ministers bereit sein wird. Auch hat Herr v. Helldorf vor einigen Jahren sehr zum Verdruß seiner Parteigenossen wiederholt angedeutet, daß hier eine Aenderung nothwendig sei. Einige seiner Freunde wollen das allgemeine direkte und geheime Wahlrecht überhaupt abschaffen, die anderen nur die geheime Stimmabgabe. Ich mache also Herrn v. Bennigsen darauf aufmerksam, in welche bedenkliche Gesellschaft er sich begeben hat. (Heiterkeit.) Die Klarstellung dieser Dinge ist für mich das positive Resultat dieser ganzen Diskussion, alles Uebrige war überflüssiges Gerede. (Heiterkeit.) Wenn ich hier nicht mit meinem verehrten Landsmann v. Bennigsen zusammengehen kann, so werde ich mich freuen, später ihn auf meiner Seite zu haben, wenn seine jetzigen Mitstreiter seine Hilfe weiter verlangen werden. Er hat mit Bamberger auch wieder das oft wiederholte Schauspiel der Trennung der alten nationalliberalen Partei aufgeführt, wobei Jeder dem Anderen Allerlei vorzuhalten pflegt. Das hat für uns weniger Interesse, aber ich wünschte, der alte Lasker säße noch hier. Auch mir ist dann eine Meinungsäußerung vorgehalten worden. Ich habe 1881 allerdings eine vierjährige Legislaturperiode konzediren wollen, vier Jahre und nicht fünf (Heiterkeit), aber nur mit Rücksicht auf eine zweijährige Budgetperiode, die ich wünschte, weil ich das Zusammentagen von Reichstag und Landtag nicht für tolerabel hielt. Auch das heutige leere Haus zeigt das wieder. (Rufe: Das Abgeordnetenhaus hat keine Sitzung! Bayerischer Landtag!) Es finden doch auch Kommissionssitzungen statt, und die Bayern sind hier, das weiß ich am allerbesten. (Heiterkeit.) Aber trotz der Beschwerden, die das Zusammentagen gerade auch für mich hat, sind wir doch damit durchgekommen. Herr von Bennigsen hat sich in dieser Frage nach rechts gewendet, ich, wenn Sie wollen, nach links. Die letzten Wahlen haben gezeigt, daß die Legislaturperiode nicht verlängert werden darf. Es sind so viele nicht zu billigende Mittel dabei angewendet worden, daß das Volk baldmöglichst in der Lage sein muß, sein Votum zu korrigiren. Ja, es würde mir sehr angenehm sein, wenn Herr v. Bennigsen seinen Einfluß dahin verwenden wollte, daß der jetzige Reichstag bald aufgelöst wird. (Heiterkeit.) Das Wort „Septennat" ist so oft gemißbraucht worden, daß ich immer wieder auf diesen Mißbrauch hinweisen muß, damit das Volk die Sache endlich begreift. Der Dr. Johann Jacoby hat einmal gesagt: „Eine Wahrheit, die ins Volk dringen soll, muß 25 Jahre hintereinander wiederholt werden." Deshalb wiederhole ich: wir sind bereit gewesen, alles Nothwendige zur Vertheidigung des Vaterlandes zu bewilligen, jeden Mann und jeden Groschen, nur die Frage der 7 Jahre ist so oft gemißbraucht worden, um das Volk glauben zu machen, man hätte die Sache selbst nicht bewilligen wollen. Die Regierung hätte sich auch mit den 3 Jahren schließlich begnügt, es gab sogar welche, die sehr ängstlich waren, daß man in der dritten Lesung auf 5 Jahre gehen und dann der Vorwand zur Auflösung fortfallen könnte. Das Volk will auch gar nicht seinen Einfluß zur Herabminderung der Militärlöst für sieben Jahre aufgeben, es will im Gegentheil jede Gelegenheit ergreifen, diese drückende Last, wenn es möglich ist ohne Gefahr für das Vaterland, zu mindern, und ich bedauere, daß wir im Interesse des Vaterlands dieser Belastung zustimmen müssen. Es handelte sich also bei den Wahlen nur um die Frage, ob sieben oder drei Jahre, und das ist im Volke nicht zum Bewußtsein gekommen. Wir haben ja gehört, daß Herr v. Bennigsen den weiteren Marsch der Herren von Helldorf und von Puttkamer nicht mitmachen will. Das mag uns in Bezug auf seine Person beruhigen. Wir stehen aber im übrigen einer mächtigen Koalition gegenüber, welche das Fundament des Deutschen Reiches, das allgemeine direkte Wahlrecht, das Budgetrecht abändern will. Diese Rechte will ich vertheidigen gegen jedermann, auch gegen die Konservativen, denen man einen solchen Einbruch in die Verfassung nicht zutrauen sollte. (Beifall im Zentrum.)

Die Diskussion wird geschlossen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. **Kräcker** (Soz.): Ich beantrage, diese Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen, und zwar deshalb, weil die Mehrheitsparteien es vorgezogen haben, trotz dieses so weit gehenden von ihnen gestellten Antrages durch ihre Abwesenheit zu glänzen. Ich stelle diesen Antrag, um zu erfahren, ob das Haus überhaupt beschlußfähig ist.

Persönlich bemerkt Abg. **v. Bennigsen:** Herr Richter hat gesagt, daß mein älterer Wahlbezirk und noch ein anderer uns verloren gegangen seien. Das ist richtig. Nachdem aber die Wähler einmal die Agitation und die Politik der Herren erkannt haben, haben sie nie wieder einen fortschrittlichen Abgeordneten gewählt. Weiter hat er mich aufgefordert, dahin zu wirken, daß die zum Theil gröblichen Verletzerungen und Anschuldigungen anderer Parteien und ihrer Führer in Deutschland nachlassen sollen. Ich bin mir nicht bewußt, jemals in meinem öffentlichen Wirken politischen Gegnern so gegenübergetreten zu sein. Auf andere aber in dem gewünschten Sinne einzuwirken, bin ich um so mehr bereit, wenn der Abg. Richter mich in dem Bestreben, Gerechtigkeit und Billigkeit auch gegenüber Gegnern an den Tag zu legen, unterstützt. (Sehr gut! bei den Nationalliberalen.) Schließlich hat der Abg. Richter geglaubt, dadurch einen besonders starken Schlag gegen mich zu führen, indem er mir vorwarf, daß ich abweichend von Allem, was man von mir nach meiner Vergangenheit wohl hätte erwarten können, zu seinem und anderer Menschen Erstaunen und Entsetzen die Stöcker'sche Stadtmission mit meiner Unterschrift in dem bekannten, in den letzten Tagen erfolgten Aufrufe unterstützt habe. Das Unrecht in diesem Angriffe gegen mich klarzustellen, weise ich darauf hin, daß ich einen Aufruf unterschrieben habe, der sich richtet auf Unterstützung der Missionen in sämmtlichen größeren preußischen Städten, der ausgeht von allen Richtungen der evangelischen Kirche zu einer gemeinsamen Liebesthätigkeit. Da die geistliche und physische Noth groß genug ist, kann auch ein kirchlich und politisch liberaler Mann — was ich bin und immer gewesen bin — sehr wohl mit anders Denkenden zusammengehen. Das ist etwas ganz Anderes, als mir schuld gegeben ist, daß ich daran denke, die Stöckersche Stadtmission gewissermaßen mit meinem Namen zu decken. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Das Schlußwort erhält

Abg. **v. Helldorf:** Ich konstatire auch meinerseits, daß von der Behandlung des Wahlrechts überhaupt, oder von einer Abschaffung und Korrektur desselben innerhalb der Kartellparteien und auch in meiner eigenen Partei seit Jahr und Tag mit keiner Silbe die Rede gewesen ist. (Zustimmung rechts.) Bei der vorjährigen Militärvorlage handelt es sich darum, eine der wichtigsten und grundlegendsten Institutionen, die Armee, dem Wandel der Tagesmeinung zu entziehen. Das wollten die Gegner nicht. (Sehr richtig! rechts.) Wir waren der Ansicht, daß alle übrigen Streitfragen zurückstehen mußten gegenüber den Bedürfnissen der Nation in dieser Frage. Diese Erkenntniß muß auch in anderen, in den Kreisen des Zentrums und selbst des Fortschrittes Eingang gefunden haben, denn sonst würde man es sich nicht erklären können, daß die Nation größere Lasten auf sich genommen hat. Wir beabsichtigen mit unserem Antrage die Verminderung der Schattenseiten der Wahlen an sich, Förderung der Stetigkeit des politischen Lebens und des Ansehens des Reichstags. Wir haben uns überzeugt, daß die Geschicklichkeit in der Wahlagitation immer mehr für die Wahlen selbst entscheidend ist. Das hat nachtheilige Folgen auch auf das soziale Leben, auf das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gehabt. Ein Interesse an Erregung der Leidenschaften haben aber nur die Sozialdemokraten oder diejenigen, die am meisten demokratisch sind. Wenn Herr Bamberger gesagt hat, ein ausländischer Parlamentarier würde mit einem deutschen hinsichtlich der Machtstellung des Parlaments nicht tauschen, so meine ich, wenn irgend etwas noch in Deutschland ein gesunder Zustand ist gegenüber den ausländischen, so ist es nur auf diesem Gebiete. Blicken Sie nur nach Frankreich hin. (Sehr richtig! rechts.) Mit Unrecht imputirt man uns die Absicht der Verletzung der Volksrechte. Das Volk hat nur ein Interesse an einer zweckentsprechenden Mitwirkung an den Aufgaben der Gesetzgebung. Es ist eine rein mechanische Auffassung, wenn man meint, daß der Abgeordnete einen bestimmten Wahlkreis vertrete. Man spricht allerdings von einem Mandat der Abgeordneten vom Wahlkreise, von einem Rechenschaftsbericht an denselben. Die Auffassung widerspricht aber direkt der Verfassung. Nach Art. 29 derselben ist der Abgeordnete nicht Vertreteter eines Wahlkreises, sondern des ganzen Volkes. Wir wollen weiter nichts als eine Befestigung der Einheit des Deutschen Reichs. (Beifall rechts.)

Der Antrag des Abg. Kräcker auf Kommissionsverweisung wird gegen die Stimmen des Freisinns und der Sozialdemokraten abgelehnt; die zweite Berathung wird also im Plenum stattfinden.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Schluß 4½ Uhr. Nächste Sitzung Sonabend 1 Uhr. (Novelle zum Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der Schutzgebiete, kleinere Vorlagen, Wahlprüfungen.)

## Parlamentarisches.

**Neu redigirt im Wehrgesetz** sind jetzt endgiltig von der Kommission u. a. folgende Bestimmungen:

Zusatz zu § 3. Für Dienstpflichtige, welche vor vollendetem 20. Lebensjahre in das Heer eingetreten sind, endigt die Verpflichtung am 31. März deßjenigen Kalenderjahres, in welchem der Dienstpflichtige sechs Jahre der Landwehr zweiten Aufgebots angehört hat.

In § 7 erhielt der Eingang der Nr. 1 folgende Fassung: Zur erstmaligen Aufstellung der Listen haben sich diejenigen im Jahre 1850 oder später geborenen Personen, welche nach abgeleisteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und der Landwehr beziehungsweise als geübte Ersatzreservisten nach Ablauf der Ersatzreservepflicht bereits zum Landsturm entlassen sind, innerhalb vier Wochen 2c.

Ferner wurde dem § 7 folgende Nr. 3 neu zugefügt: Diejenigen der unter 1 und 2 fallenden Personen, welche vor vollendetem zwanzigsten Lebensjahre in das Heer eingetreten sind, werden nur dann in die Landwehr zweiten Aufgebots aufgenommen, wenn der Eintritt in das Heer am 1. April 1870 oder später erfolgt ist. Ihre Zugehörigkeit zur Landwehr zweiten Aufgebots endigt mit dem nächsten 31. März nach Ablauf voller achtzehn Jahre seit ihrem Eintritt in das Heer.

Im § 27 wurde folgendes Alinea eingefügt:

Dem Aufruf unterliegen nicht solche Wehrpflichtigen, welche auf Grund des § 15 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetzbl. 1874 S. 45) vom Militärdienst und von jeder weiteren Gestellung vor die Ersatzbehörden befreit sind.

## Lokales.

**Wie es gemacht wird.** Man schreibt uns: Im „Kl. Journ." und anderen Zeitungen ähnlichen Kaliders war am 30. Januar eine lange Geschichte zu lesen, die von der schönen Harmonie handelte, die angeblich zwischen dem Hutfabrikanten Herrn Heinrich Bock, Greifswalderstr. 23a, und seinen Arbeitern bestehen soll. Es hatten vor 16 Wochen mehrere beim wohlangesehene Arbeiter den anderen Arbeitern den gemacht, dem Geschäftsinhaber zu seinem Geburtstage Banner zu schenken. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen hierzu nicht die geringste Neigung, da die Arbeit August, September, Oktober und noch länger so schl daß nur halbe Wochen gearbeitet wurde. Es hatte also lich Niemand Veranlassung, sich wöchentlich 50 Pf. ab lassen, aber es half nichts, denn man wußte zu genau Folgen eine eventuelle Weigerung haben würde. — 28. Januar hatte nun das „Komitee" ein Kränzchen Es wurde ein überschwenglicher Prolog auf den Chef und ihm das bewußte Banner überreicht. Der dankte der „Herr Chef" in sehr bewegten Worten, ein Herz und eine Seele, und Niemand sprach unangenehmen Thatsache, daß jeder Arbeiter noch Extra-Zuschuß von 50 Pf. zu diesem „Fest" geben müssen; die Arbeiterinnen hatten 30 Pf. müssen. Der Fabrikant hatte nichts gegeben, aber haben die Arbeiter die Aussicht, daß ihnen bei Gelegenheit wieder Abzüge gemacht werden oder daß geringsten Kleinigkeit Schimpfworte wie „Gesindel", köpfe" u. s. w. zu hören bekommen. Es ist das nur den vielen Fällen, die so häufig in den Zeitungen bre werden. Selten jedoch ist die Schäbigkeit der Gesinn licher hervorgetreten, wie in dem oben geschilderten Fall genug, daß einzelne Leute auf Kosten der Arbeiter leben, daß sie sich jedoch von den Arbeitern noch machen lassen, das ist wirklich stark.

**Die Veranstaltung von Festessen** ist ein Mittel, um jubilirende Arbeiter „abzuspeisen". So hiesige Zeitung dieser Tage folgende Notiz: „Der Kutscher August Zanke feierte im Hause seines Fuhrherrn und Innungsmeisters August Golinow, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubiläum seinem „Brotherrn" im Saale des Herrn Neuman lauerstr. 29, ein Festessen gegeben, an dem seine Kollegen theilnahmen und bei welchem der Ober Fuhrherrninnung, Herr L. Straffow, dem Jubilar der ganzen Innung seine Anerkennung aussprach" bemerkt die „Allg. Fahr.-Ztg.": Wenn der Herr meister einem Arbeiter, welcher ihm 25 Jahre lang beitskraft für ein Geringes zur Verfügung gestellt welchem er während dieser Zeit erheblich profitirt hat durch seine Arbeit mit zum reichen Manne gemacht, aber nur das Leben gefristet hat, diesem nach einer Reihe von Jahren ein sogenanntes „Festessen" geschieht dies in den meisten Fällen noch des Arbeiters, sondern vielmehr des Arbeitgebers Derartige Veranstaltungen sind dann meistens Reklamen, um die Humanität der Herren Innungsm die Oeffentlichkeit zu bringen. Aber wie es mit solcher nität steht, darüber hat uns erst jüngst ein Vorfall Fabrikarbeiter betraf, genügenden Aufschluß gegeben. neubegründete Fuhrherrninnung hat alle Ursache, Herrn „Obermeister" dem alten Arbeiter Anerkennung lassen, aber auch nur, um die Innung unter den Kut Arbeitern populär zu machen und zu veranlassen, devot gegenübertreten, ihren Anordnungen stets zu leisten, die Mitglieder derselben als solche bezeich nur das Wohl ihrer Kutscher im Auge haben und zeugung zu verbreiten, daß Alles zum Wohle der einzig und allein und in genügender Weise durch zu Stande gebracht und ausgeführt werden kann. dieser Herren lautet: „Alles durch die Innung, alles für die Innung, und was dagegen ist, das ist

**Der Streit über die Frage,** ob man ein schläfchen halten soll oder nicht, ob man dadurch seiner Gesundheit erleidet oder dieselbe stärkt, ist sehr dings schreibt Dr. Schlegel zu dieser Frage folgen kein Zweifel, daß der Mittagsschlaf schädlich sein nämlich von trägen Menschen geübt wird, welche lich noch geistig ordentlich arbeiten und zu wenig haben; da ist dann aber nicht das Ausruhen antwortlich zu machen, sondern die falsche Lebens Ganzen. Wer einen anstrengenden Beruf hat, dagegen mit Ruhe dem Mittagsschlaf überlassen; wird ihm eine große Wohlthat und der Schlaf gemäße Erholung sein. Wir sehen bei allen Thieren Sättigung das Ruhebedürfniß eintreten, und es ständlich, daß sich zur Einleitung der Verdauung sammeln und auf diese Thätigkeit richten müssen. auch besonders Magenleidenden die Ruhe nach empfehlen. Wer dies Bedürfniß nicht kennt, der Mittagsschlaf. Wer aber von einem kurzen Mittags und zerschlagen aufwacht, der möge bedenken, daß er langen Schlaf als gar keinen nöthig hat, und die Ruhezeit der Nacht gründlich für seine Erholung — Diese theoretischen Erörterungen mögen sehr sein — bei einer Mittagspause von einer, höchstens Stunden, wie sie dem Arbeiter beschieden ist, fällt ob der Mittagsschlaf gesund oder ungesund ist, selbst weg.

**Unsere Nachbarstadt Spandau** trägt sich mit weitgehenden Plänen. Zunächst hat sich, und Herrn Heinrich Cunstory, dem Gründer von Westend sortium gebildet, welches in Pichelsdorf eine Villen zulegen beabsichtigt. Dieselbe soll dazu dienen, liner Beamten billige und gesunde Wohnungen Möglichkeit der Erwerbung eines eigenen Grundbesitz schaffen. Zu diesem Zwecke soll eine Pferdebahn nach Pichelsdorf angelegt werden, so daß die von Berlin via Spandau nach Pichelsdorf inkl. 30 Minuten dauern würde, ein Zeitraum, welchen Berlin gleichfalls brauchen würde, um z. B. von der Brücke bis zum Alexanderplatz mittelst Omnibus oder bahn zu gelangen. Sodann wird in Spandau die Beleuchtung allgemein eingeführt werden. Endlich dem die Entwässerung der Stadt theilweise ist, demnächst eine allgemeine Wasserleitung werden.

**Der Offiziersbursche als Schlittenpferd.** seitige Verwendbarkeit der Offiziersburschen ist bekannt diese geschätzte Bedientenspezies indeß auch für die Schlittenpferdes zu gebrauchen ist, wissen wir erst seit so schreibt das „Kl. Journ.", wo wir eine Zeit lang genehmen Schauspiel zusahen, wie auf der harten Schneeschicht in der Gneisenaustraße ein Bursche bahnregiment abwechselnd die vier Sprößlinge seines gestrecktem Trab „schlittenfuhr". Die kleinen Fahrgäste es keineswegs an scheltenden Zurufen fehlen, wenn beinige Gaul erlahmen wollte und nicht gehörig ausschritt wartenden „Drei" aber empfingen ihn bei seiner Rückkunft mit einem Bombardement von Schneeballen Spuren sich der Getroffene lächelnd abwischte, Lächeln jedoch, das nicht aus dem Herzen zu kommen Als wir nach einer Stunde an derselben Stelle war der junge Mann durch das Dienstmädchen abgelöst Kriegerberuf ist heut zu Tage etwas sehr hart.

**Die Einwohnerzahl von Rixdorf** hat nach den Ermittelungen bereits das sechsundzwanzigste Tausend schritten, und es wird erwartet, daß sie bei der nächsten zählung sich auf 30 000 belaufen wird. Dieser Vorort dürfte aber schon jetzt den ersten Rang unter den Ortschaften einnehmen, in denen noch die Landgemeinde giltig ist.

**Unverantwortlich leichtfertig** ist ein 16jähriger der Tapeziererlehrling S., vorgestern zu Werke gegangen

Arbeitsstatt seines Meisters liegt auf einem Gestell eine größere Menge Werg, von dem ein Theil vom Gestell herunterhing. S. wurde plötzlich zu den Gesellen, er sei doch neugierig, ob das Werg auch brenne, und ehe die Gesellen es verhindern konnten, hatte S. bereits ein Streichholz angezündet und an das Werg gehalten. In einem Augenblick stand der ganze Ballen in Flammen und nur der rasch herbeieilenden Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer nicht große Dimensionen angenommen. S. hat sich wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten und nur weil mehr Dummheit wie Bosheit vorliegt, ist von seiner Verhaftung Abstand genommen worden.

**Der frühere Rechtsanwalt Dr. G. H. Gädecke,** jetzt in der Taubenstraße 53 wohnhaft, hat Berlin mit Hinterlassung nicht unbedeutender Wechselschulden heimlich den Rücken gekehrt.

**Im Thiergarten an der Löwenbrücke** wurde am 2. d. M., gegen 8½ Uhr Morgens, ein unbekannter, anscheinend dem Handwerkerstande angehöriger Mann, im Alter von 40 bis 50 Jahren, an einem Baume erhängt gefunden. Die Leiche ist 1 Meter groß, von untersetzter Gestalt und bartlos. Wer Auskunft über die Person des Verstorbenen zu geben vermag, wird von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht I aufgefordert, recht bald als möglich, mündlich oder schriftlich, dem nächsten Polizeirevier, dem Leichenschauhause oder dem Sekretariat IV d, Zimmer 157 Altmoabit 11/12 Anzeige zu erstatten. Das Aktenzeichen lautet: Unbekannt, Blattsammlung IV d 328/88.

**Einem Taschendiebe** ist gestern ein Rentier G. von hier, welcher sich hier zum „Vergnügen" aufhält, zum Opfer gefallen. G. hatte den Nachmittag und Abend über auf „Bier- und Studienreise" viel getrunken und war gegen 12 Uhr Nachts in ein Café der Mohren- und Leipzigerstraße begeben. Daselbst fing ein unbekannter Herr, der sich an den Tisch setzte, ein Gespräch mit ihm an und Beide zechten weiter. Als sich G. zum Aufbruch rüstete, meinte der Unbekannte, er wohne in derselben Gegend, und stieg dann mit in die Droschke. G. konnte sich heute früh nur schwer an den letzten Vorgänge des Abends erinnern, denn im Café und in der Droschke hatte er zeitweise fest geschlafen. Von einer dunklen Ahnung getrieben, durchsuchte er sein Portemonnaie; dasselbe war leer. Es fehlten 100 Mark in Baar, sowie ein Scheckbuch der Vereinsbank über 1000 Mark. Ein theueres Vergnügen!"

**Das leichtsinnige Abbrennen von Raketen** hat gestern Abend einen schweren Unglücksfall herbeigeführt. Auf der in der Alexandrinenstraße gelegenen Eisbahn hatte sich der Bäckergeselle Hermann S. aus der Dresdenerstraße mit Eislaufen vergnügt. Als sich derselbe zum Aufbruch rüstete, traf ihn eine auf der Eisbahn abgebrannte Rakete so unglücklich am Auge, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Man transportirte den Verunglückten nach der Charitee, wo man kaum auf die Erhaltung des Auges hofft.

**Der traurige Held in dem Liebesdrama,** welches sich vorgestern Abend in der Zossenerstraße abgespielt hat, ist der Lehrling der hiesigen königlichen Seehandlung, Karl Fischer, ein Mann im Anfang der dreißiger Jahre. Derselbe war, bevor er in die Seehandlung ging, eine Reihe von Jahren an der Deutschen Bank beschäftigt und ist eine in Börsenkreisen bekannte Persönlichkeit.

**Polizeibericht.** Am 2. d. M. Nachmittags wurde in der Schmelderstraße ein 4 Jahre alter Knabe durch einen Bierwagen — und an der Ecke der Kommandanten- und Alten Jakobstraße ein Herr durch eine Droschke überfahren, und jedesmal der Knabe nicht unbedeutend verletzt. — Abends gegen 8 Uhr am Schiffbauerdamm eine etwa 30 Jahre alte unbekannte Frauensperson in selbstmörderischer Absicht in die Spree und ertrank. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhause gebracht. — An demselben Tage entstand Holzmarktstraße 11 auf einem Trockenboden des Färbereibesitzers Kuhnert aus noch nicht aufgeklärter Veranlassung Feuer, durch welches der Dachstuhl des Vorderhauses und eines Seitenflügels, sowie mehrere Vorräthe von Wolle zerstört wurden. Die Feuerwehr war mehrere Stunden hindurch angestrengt thätig. Zwei Feuerwehrmänner wurden durch herabstürzende Balken leicht verletzt.

## Soziales und Arbeiterbewegung.

**Berichtigung.** Der in der Freitagsnummer veröffentlichte Aufruf an die Sattlerei Deutschlands enthält einen Druckfehler: es muß in der Resolution heißen: „3. für die Vorderpatronentasche 1 M." (nicht 1,30 M.).

**Zum Sattlerstreik** wird uns heute mitgetheilt, daß die Patronentaschen-Arbeiter und -Vorrichter der Firma Eick u. Hoye, Friedrichstr. 197, dem Beschluß der Versammlung vom Donnerstag sich angeschlossen haben und mit der Forderung (für Patronentasche 1 M. und Lieferung der Materialien, Faden, Pechdraht) an den Fabrikanten herangetreten sind. Da diese Forderung ihnen aber nicht bewilligt wurde, so haben die Arbeiter sofort die Arbeit niedergelegt. Wir machen hiermit noch bekannt, daß am Sonntag, den 5. Februar, Vormittags 11 Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstr. 37, die nächste Versammlung stattfindet. Tagesordnung: Antwort der Herren Arbeitgeber. Die Deputation.

## Vereine und Versammlungen.

**Die Vereinigung der deutschen Stellmacher** (Mitgliedschaft Berlin) hielt am 31. Januar cr. in Cottmann's Salon, Brunnenstr. 34, eine Versammlung ab, in welcher zunächst die Abrechnung vom IV. Quartal 1887 verlesen wurde. Die Einnahme betrug 121,51 M., die Ausgabe 68,06 M., so ein Bestand von 53,45 M. verblieb. Die Abrechnung wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Kassirer Entlastung ertheilt. Hierauf wurde über die Wahl des ersten Vorsitzenden debattirt, da Herr Wachhaus, der bisherige Vorsitzende, sein Amt niederzulegen erklärt hatte, und trotz der Aufforderung mehrerer Redner, den Vorsitz bis zu der in einigen Wochen stattfindenden Wahl des gesammten Vorstandes weiter zu führen, hierzu nicht bereit war. Bei der hierauf vollzogenen Wahl wurde Herr Siegert zum ersten Vorsitzenden des Vereins gewählt. Alsdann wurde bekannt gemacht, daß die Herberge und der Arbeitsnachweis der Vereinigung deutscher Stellmacher jetzt Blumenstr. 56 befinde. Die Mitglieder werden ersucht, die Herberge ebenfalls öfter zu besuchen, um sich mit den zugereisten Kollegen bekannt zu machen. Die Arbeitsvermittler sitzen am Sonntag, den 5. Februar, Vormittags 10 Uhr, auf der Herberge anwesend sein, und werden alle sich für das neue Gewerbe interessirende Kollegen ebenfalls ersucht, sich um die angegebene Zeit im Herbergslokale einzufinden. Hierauf sprachen mehrere Mitglieder dahin aus, daß es an der Zeit wäre, daß dem Gesellenausschuß der Innung zu verhandeln, derselbe gewillt sei, die von den Gesellen gestellten Forderungen den Meistern vorzulegen. Sollte sich der genannte Ausschuß hierzu nicht bereit erklären, so würde man direkt mit den Meistern verhandeln; sollten diese die Forderung ablehnen, müßten die Gesellen entschlossen, auf andere Weise dieselbe zur Durchführung zu bringen. Nach Erledigung des Fragekastens wurde die Versammlung geschlossen.

**Der Interessenverein der Kistenmacher** hielt am 31. Januar in den „Arminhallen", Kommandantenstr. 20, eine Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende zunächst über die Lage der streikenden Kistenmacher in Bremen Bericht erstattete. Es wurde hierauf folgenden Debatte betheiligten sich mehrere Redner, welche es lebhaft bedauerten, daß der Streik der Bremer Kistenmacher für diese ungünstig beendet sei. — Hierauf wurde beschlossen, einen Unterrichtskursus im Rechnen einzuführen. Den Unterricht sollen die Herren Leichnitz, Hering und Tschernig ertheilen. — Der Arbeitsnachweis des Vereins befindet sich Franzstraße 6, bei Riecke. Der Wiener Maskenball des Vereins findet am Sonnabend, den 11. Februar, in Lammer's Salon, Kommandantenstr. 71—72, statt. Anfang Abends 8 Uhr.

**Leipzig,** 1. Februar. Eine öffentliche Versammlung der Maurer Leipzigs fand gestern Abend in der „Tonhalle" statt. Herr Zimmermann referirte über „die Lohnfrage." Redner führte aus, daß sich die Verhältnisse seit dem vergangenen Jahre wesentlich geändert hätten, da durch die erhöhten Forderungen des Staates — 280 Millionen Militäretat — und der Gemeinden, sowie durch das stetige Steigen der Lebensmittelpreise und der Wohnungsmiethen auch erhöhte Anforderungen an den einzelnen gestellt würden, denen nachzukommen mit den gegenwärtigen Lohnsätzen nicht möglich sei. Herr Zscherpe brachte im Anschluß hieran die Einzelheiten des Einkommens eines Maurers im vergangenen Jahre zum Vortrag, dasselbe betrug bei regelmäßiger Beschäftigung, die nur eine durch die Witterung und die klimatischen Verhältnisse bedingte Unterbrechung zeigte, 897 M. 32 Pf., während sich die Ausgaben des Betreffenden, dessen Familie sich aus 7 Köpfen zusammensetzt, bei der größten Einschränkung auf 943 M. 69 Pf. stellte, mithin ein Fehlbetrag von 46 M. 37 Pf. verblieb. Pro Kopf und Tag kam nach dieser Aufstellung 25¼ Pf.. Herr Bechmann brachte eine ähnliche Berechnung über das Einkommen eines unverheiratheten Maurers, der als einzelne Person mit 900 M. schon sich einzuschränken habe und erklärte es für unmöglich, mit den jetzigen Lohnsätzen auszukommen. Er wies auf die Lohnsätze anderer Städte hin, wie Hamburg, wo 60 Pf. Stundenlohn, und Berlin, wo 50 Pf. Stundenlohn gezahlt werden, während in Leipzig, obwohl hier Lebensmittel- und Wohnungspreise nicht niedriger, sondern anerkannterweise höher sind, nur 40 Pf. gezahlt würden. Herr Bechmann brachte im Anschluß eine Aufstellung der Gehalte unserer Bürgermeister und Polizeibeamten und die denselben in diesem Jahre bewilligte Gehaltserhöhung zur Verlesung, indem er hieraus den Schluß zog, daß die Gemeinde wie der Staat die Nothwendigkeit der Einkommenserhöhung erkannt hätten, daß mithin eine Erhöhung des Arbeitslohnes, da die Arbeiter auch die erhöhten Lasten mit tragen müßten, gerechtfertigt sei. Es folgte hierauf eine lebhafte Diskussion, in welcher sich eine große Anzahl Redner in gleichem Sinne aussprachen und eine Lohnerhöhung für nothwendig erklärten. — Schließlich nahm die Versammlung mit allen gegen zwei Stimmen folgende Resolution an: „In Anbetracht der sich von Jahr zu Jahr steigernden Anforderungen fühlen sich die Maurer von Leipzig und Umgegend veranlaßt, für das Jahr 1888 einen Stundenlohn von 45 Pf. zu beanspruchen und beauftragt die heutige Versammlung den Vertrauensmann, diesen Beschluß sämmtlichen Arbeitgebern kund zu thun. Gleichzeitig beauftragt die Versammlung den Vertrauensmann, in günstiger Zeit eine Versammlung einzuberufen, in welcher beschlossen wird, die Lohnforderung in Kraft treten zu lassen."

**Verband deutscher Zimmerleute.** Versammlung sämmtlicher Lokalverbände Berlins Sonntag, den 5. Februar, Vormittags 10½ Uhr, Kommandantenstr. 72, im Neuen Klubhaus. Tagesordnung: Name, Zweck und Ziel der gewählten Kommission. Gewerkschaftliches. Verschiedenes. — Sämmtliche Mitglieder werden ersucht, zu erscheinen, auch findet Aufnahme neuer Mitglieder statt.

**Ortskrankenkasse der Mechaniker, Optiker und verwandten Gewerbe zu Berlin.** Am Sonntag, den 5. Febr., Vorm., in Buldermann's Salon, Kommandantenstraße 72, 1 Tr., Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl von 62 Delegirten aus der Zahl der Arbeitgeber. 2. Wahl von 125 Delegirten aus der Zahl der Arbeitnehmer. Die Arbeitgeber werden ersucht, präz. 10 Uhr, die Arbeitnehmer präz. 11 Uhr zu erscheinen. Sämmtliche großjährige Kassenmitglieder sind durch Vorzeigung ihres Quittungsbuches zum Eintritt berechtigt.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler.** Heute, Sonnabend, Abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Michaelkirchstraße 39, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kögel. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, die Billets vom Weihnachtsvergnügen und Maskenball zurückzuliefern und abzurechnen.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (E. H. 29 Hamburg), Filiale Berlin III. Versammlung am Sonntag, den 5. d. M., Vormittags 10½ Uhr, Manteuffelstr. 90. Billets zu dem am 26. d. Mts. stattfindenden Stiftungsfeste sind in der Versammlung zu haben.

**Gauverein der Maler Berlins.** Der Wiener Maskenball findet am Fastnachtstage, Dienstag, den 14. Februar cr., bei Nieft (früher Hildebrandt's Salon), Weberstraße 17, nahe der Frankfurterstraße, statt. Anfang 8 Uhr. Entree inklusive Tanz 50 Pfennig. Billets sind vorher in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie im Verkehrslokal Ritterstraße 123 bei Sodtke, wie auch beim Vorsitzenden H. Wentker, Memelerstraße 61, Hof links 4 Tr., zu haben. Billetverkauf an der Kasse findet nicht statt.

**Fachverein der Buchbinder** und verwandten Berufsgenossen. Heute, Sonnabend, Abends 8½ Uhr, Generalversammlung im Restaurant Reyer, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Erledigung etwaiger Anträge und Beschwerden. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Wahl der Revisoren. 6. Verschiedenes und Fragekasten. Nur Mitgliedern ist der Eintritt gestattet. Mitgliedsbuch legitimirt.

**Kranken- und Begräbnißkasse des Vereins sämmtlicher Berufsklassen** (Verwaltungsstelle 3). Heute, Sonnabend, Abends 8½ Uhr, Brunnenstr. 38 bei Schmidt, Mitglieder-Versammlung. Gäste haben Zutritt. Beitrittserklärungen nimmt entgegen in der Versammlung sowie in seiner Wohnung der Kassirer H. Rudolph, Koloniestr. 150a.

**Oeffentliche Versammlung sämmtlicher Lackirer Berlins** am Sonntag, den 5. Februar, Vormittags 10 Uhr, in den „Armin-Hallen", Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: Berichterstattung des Delegirten über die Verhandlungen des Kongresses zu Braunschweig.

**Der Verein Berliner Portiers** und Berufsgenossen veranstaltet am Sonntag, den 19. Februar cr., Abends 7 Uhr, in der „Berliner Ressource", Kommandantenstr.57, einen Wiener Maskenball. Großer Festzug. Die Pausen werden durch Gesangsvorträge ausgefüllt. Billets à 50 Pf. sind bei den Herren Germer, Lindenstr. 53, und Prophet, Potsdamerstr. 26a, zu haben; außerdem in der am Dienstag, den 7. Februar cr., Abends 9 Uhr stattfindenden Versammlung, Krausenstr. 16 part.

**Freireligiöse Gemeinde.** Rosenthalerstr. 38 Sonntag, den 5. Februar, Vormittags 10½ Uhr, Vortrag des Herrn Bohl über das Thema: „Hauptgrundsätze der Wohlthätigkeit." Damen und Herren als Gäste willkommen.

**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine** am Sonnabend. Gesangverein „Harmonia" Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 38. — Männergesangverein „Echo" Abends 9 Uhr im Restaurant Klemann, Lausitzerstraße 41. — Männergesangverein „Treue" Abends 9 Uhr im Restaurant, Andreasstr. 9. — Quartett des Turnvereins „Froh und Frei" Abends 9 Uhr im Restaurant, Schlegelstr. 14. — Lübeck'scher Turnverein (1. Lehrlingsabtheil.) Abends 8 Uhr Elisabethstr. 57 58. — Turnverein „Wedding", Pankstr. 9, Männerabtheilung von 8½—10½ Uhr Abends; desgl. 1. Lehrlingsabtheilung von 8 bis 10 Uhr Abends. — Arends'sche Stenographenklasse des „Berliner Handwerkervereins" Abends 8½ Uhr Sophienstr. 15. — Theater- und Vergnügungs-Verein „Caritas" Abends 9 Uhr im Louisenstädtischen Bierhause, Admiralstr. 38. — Theater- und Vergnügungsgesellschaft „Treue" Abends 8½ Uhr in Bobert's Ballsalon, Weinstraße 11. — Verein der Taubenfreunde Abends 8½ Uhr im Restaurant Klemann, Lausitzerstraße 41. — Dänischer Verein „Freya" Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstr. 106. — Verein der Württemberger Abends 8½ Uhr bei Vaihinger, Dorotheenstr. 84. — Verein ehemal. Schüler der 34. Gemeindeschule Abends 9½ Uhr im Restaurant, Markusstr. 7. — Rauchklub „Qualm" Abends 8 Uhr im Restaurant Tamm, Schönhauser Allee 28.

## Neueste Nachrichten.

**Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" veröffentlicht heute folgendes:**

Die Regierungen Deutschlands und der österreich-ungarischen Monarchie haben sich zu der Veröffentlichung ihres am 7. Oktober 1879 abgeschlossenen Bündnisses entschlossen, um den Zweifeln ein Ende zu machen, welche an den rein defensiven Intentionen desselben auf verschiedenen Seiten gehegt und zu verschiedenen Zwecken verwerthet werden. Beide verbündete Regierungen sind in ihrer Politik von dem Bestreben geleitet, den Frieden zu erhalten und Störungen desselben nach Möglichkeit abzuwehren; sie sind überzeugt, daß die Bekanntgabe des Inhalts ihres Bündnißvertrages jeden Zweifel hierüber ausschließen wird und haben deshalb beschlossen, denselben zu veröffentlichen. Der Text lautet:

In Erwägung, daß Ihre Majestäten der Deutsche Kaiser, König von Preußen, und der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, es als Ihre unabweisliche Monarchenpflicht erachten müssen, für die Sicher-

## 13. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. Februar 1888, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

**160** 88 315 58 78 406 30 577 [3000] 616 728 966 **1028** 205 59 63 68 93 [1500] 432 48 558 75 609 [1500] 961 86 **2030** 43 110 14 252 375 420 21 650 750 81 95 855 991 **3075** 139 63 83 236 395 440 591 665 807 945 47 77 **4007** 90 205 35 466 535 51 63 95 [1500] 604 33 729 [3000] 57 **5004** 126 40 266 74 449 63 67 521 [300] 66 649 893 968 97 **6173** 645 50 82 786 874 93 911 40 87 **7063** 523 24 46 48 703 33 843 [1500] 935 **8433** 542 604 27 55 84 866 72 982 **9059** 108 236 310 45 [300] 92 604 12 785 827 986

**10241** 58 400 553 63 658 741 **11009** 198 242 435 49 75 563 691 732 87 807 968 **12293** 331 64 619 752 **13043** 73 78 308 93 483 573 707 49 851 66 932 **14001** 55 93 120 75 96 334 722 41 842 57 75 914 39 **15062** 128 70 292 313 555 629 711 806 930 66 72 77 **16086** 92 145 50 248 597 663 704 817 42 946 [300] **17021** 105 267 531 661 860 **18000** 388 423 65 [300] 580 611 748 **19054** 106 43 77 394 427 96 501 86 609 32 66 90 95 799 [300] 879 902 35 99

**20049** 182 [1500] 227 34 45 70 375 82 722 79 893 **21075** 154 60 255 303 408 598 [5000] 631 762 94 823 **22058** 187 349 427 85 503 776 982 [3000] **23022** 164 438 562 695 801 82 87 978 **24008** 42 [3000] 61 134 295 307 426 37 57 92 559 602 [300] 80 [500] 945 60 94 96 **25198** 208 302 508 54 71 783 948 **26008** 9 180 231 433 553 54 67 650 [1500] 752 74 967 **27123** 415 19 44 79 84 520 27 36 666 80 817 59 **28005** 37 91 307 499 564 609 [300] 782 839 83 **29028** 45 47 136 236 [300] 60 469 728 96 831

**30130** 36 87 [500] 264 848 **31182** 331 507 97 748 55 905 **32067** 128 33 266 [1500] 401 512 723 **33010** 54 94 219 349 772 77 856 69 924 **34004** 33 67 363 92 563 633 86 96 **35003** 91 112 45 91 238 [3000] 461 659 711 [1500] 31 899 [1500] 917 **36031** 96 [500] 128 243 [3000] 69 [3000] 430 [500] 542 744 996 **37061** 128 557 91 617 36 789 810 53 916 50 **38237** 79 314 71 418 63 663 733 820 907 **39321** [1500] 50 499 555 88 621 706 825 91 933

**40010** 31 121 89 93 322 **41028** 192 232 63 400 21 47 577 992 **42026** 115 458 548 64 620 805 9 96 **43026** 55 110 218 59 462 **44027** [1500] 41 47 111 29 53 90 317 59 452 55 571 81 711 38 92 **45110** 16 273 305 12 59 77 530 44 736 46 806 9 68 93 916 68 **46088** 128 334 452 [300] 501 15 612 704 974 **47051** 182 224 326 96 470 90 95 518 56 655 747 [1500] 86 832 37 60 86 [500] 90 [300] **48007** 155 73 264 91 352 481 725 28 42 852 987 95 **49035** 142 326 414 36 667 721

**50129** 84 252 [300] 66 78 317 36 620 99 798 [300] 855 91 951 **51050** 62 121 [1500] 238 416 81 519 94 [1500] 609 28 **52038** 52 81 135 [3000] 419 22 506 24 [3000] 694 815 25 43 928 45 **53024** 43 213 371 676 702 [1500] 836 98 **54050** 64 107 208 528 [3000] 794 800 [10 000] **55044** 118 251 58 87 428 81 563 98 745 843 **56118** 21 240 313 440 51 616 94 884 96 **57021** 45 145 206 347 420 570 [1500] 608 83 869 **58006** 84 173 382 405 843 901 60 **59091** 217 83 305 65 423 52 794 873 908

**60186** 94 316 86 402 35 547 939 50 **61295** [1500] 439 532 [1500] 626 932 **62061** 68 172 260 301 26 35 [300] 412 570 82 674 91 718 74 887 **63034** 115 319 418 30 45 [500] 584 640 74 **64095** 100 255 321 90 473 [500] 562 69 86 698 857 938 43 **65067** 193 231 58 401 22 650 64 809 15 [1500] 36 56 **66159** 264 383 501 642 79 701 82 90 **67030** 64 72 147 292 [300] 333 58 548 76 643 739 49 91 94 831 940 **68119** 63 66 289 374 [300] 81 468 691 707 [1500] 10 44 982 **69149** 239 83 373 407 87 665 [3000] 725 26 73 838

**70021** 37 84 166 254 437 67 616 773 853 [1500] 919 55 **71931** 74 90 **72045** 81 107 275 421 [500] 49 94 522 621 742 858 903 **73245** 393 411 572 601 93 [1500] 720 68 833 38 915 **74040** 127 277 80 397 459 526 77 738 [3000] 865 970 **75095** [3000] 261 333 426 648 752 **76042** 128 33 59 96 591 616 925 [500] 68 **77034** 134 79 268 524 609 771 815 44 84 929 **78029** 83 45 182 205 18 56 73 76 320 465 520 642 823 46 **79123** 83 217 307 18 60 443 55 80 501 716 816 910 39

**80053** [500] 61 240 390 444 92 576 [500] 95 647 56 933 **81016** 71 [500] 427 38 47 666 828 998 **82237** [3000] 325 565 601 844 914 **83047** 86 127 240 351 485 551 89 795 857 69 80 82 925 **84002** 8 62 143 206 423 500 687 811 13 932 **85014** 213 21 58 627 81 92 708 [500] 850 53 [1500] 993 **86081** 122 47 284 85 330 466 517 65 634 44 771 962 **87064** 224 345 65 493 653 778 866 952 **88114** 213 308 45 674 98 719 848 915 **89006** 165 201 57 99 314 19 400 546 928 98

**90032** 59 106 68 383 467 512 669 723 805 23 97 921 25 56 **91109** 49 317 545 620 769 836 [500] 993 **92065** 98 203 540 600 36 **93012** 63 80 188 252 442 539 600 48 69 700 862 [300] 966 **94019** 47 55 86 814 952 **95516** 668 739 **96056** 106 50 507 87 94 733 853 **97012** 232 84 91 95 566 607 837 926 66 76 **98119** 55 318 414 [3000] 88 630 735 863 96 **99030** 105 37 39 543 76 662 888 904 15

**100002** 274 356 406 85 520 690 726 52 800 21 907 62 65 **101054** 303 81 409 524 709 **102037** 77 116 21 46 386 [500] 576 626 42 705 77 [300] **103305** 6 521 632 91 857 97 **104119** 417 86 [500] 601 795 819 **105062** 215 314 79 413 31 49 607 [500] 830 60 930 **106192** 379 402 567 650 753 81 854 998 **107176** 216 375 454 [1500] 612 54 71 809 **108244** 579 768 [3000] 896 **109402** 75 697 887 952 60

**110041** 169 228 44 343 416 578 730 806 17 20 40 989 **111048** 376 99 517 635 873 914 15 27 **112089** 223 319 472 620 63 71 701 872 78 977 **113120** 47 83 234 [500] 41 91 520 44 47 [500] 620 709 831 915 **114081** 149 336 424 33 [300] 35 540 [3000] 55 661 810 53 **115101** 51 284 360 71 425 73 620 [300] 98 704 [500] 42 58 64 67 843 **116066** 133 205 65 489 686 782 801 14 38 **117005** 7 44 73 75 215 60 [1500] 442 56 521 752 62 73 843 91 **118044** 101 26 378 [500] 568 81 678 87 762 834 911 **119332** 73 447 614 79 729

**120021** [1500] 145 73 562 93 600 729 **121090** 140 71 287 350 422 587 662 65 701 22 57 824 37 56 **122074** [1500] 130 39 205 321 452 57 839 56 **123212** 34 [300] 66 323 469 584 683 [500] 724 58 864 906 94 **124016** 19 70 105 97 281 336 438 580 662 82 772 **125262** 350 438 [1500] 43 45 623 37 716 974 [300] **126005** 12 30 216 72 386 470 570 617 786 88 954 [500] **127059** 229 347 93 441 688 96 971 **128031** 65 183 210 345 403 65 843 931 **129022** 53 84 94 122 296 396 411 13 653 845 86 87

**130144** 546 660 [3000] 747 93 [3000] 800 950 56 74 **131000** 107 438 59 72 541 608 [1500] 26 864 85 951 **132041** 84 88 135 [1500] 79 215 471 589 611 34 803 [500] **133057** 111 32 440 69 518 74 82 899 **134041** 378 519 20 838 52 77 **135170** 86 252 96 356 66 426 565 76 92 607 59 785 **136184** [1500] 353 78 411 34 [3000] 71 786 97 851 902 **137056** [1500] 60 66 192 259 92 371 464 717 32 99 805 76 **138022** 64 78 113 38 359 69 412 15 20 26 53 66 621 806 921 **139054** 66 79 124 26 68 233 80 322 473 531 615 93 807 46 65 906

**140003** 43 46 62 218 315 31 [1500] 406 508 760 88 980 **141124** 280 89 466 74 660 799 866 995 **142049** 126 300 517 738 99 808 923 **143042** [500] 141 42 68 208 35 373 410 513 709 818 23 947 **144146** 75 87 355 61 450 [1500] 62 71 [1500] 74 87 566 73 **145097** 149 [1500] 435 649 761 77 861 **146036** 52 316 468 563 848 [3000] 87 938 85 89 [300] **147105** 45 81 237 307 88 471 99 711 54 57 86 819 39 96 **148261** 88 480 540 47 [3000] 697 904 **149004** 47 127 68 260 71 311 27 419 559 982

**150033** 118 332 42 [1500] 457 91 [1500] 549 89 756 65 939 41 53 **151085** 104 207 15 308 46 480 [3000] 589 640 90 799 835 955 **152041** 42 148 80 217 475 94 521 [500] 59 629 83 729 822 977 **153370** 523 28 608 19 50 715 904 9 98 **154169** 300 75 421 663 [500] 781 808 [500] 74 909 **155293** 595 892 958 95 **156000** 109 48 537 612 61 779 939 87 **157038** [300] 87 166 [3000] 204 [300] 382 448 73 [300] 594 654 731 99 841 930 **158084** [300] 198 285 305 55 458 549 699 721 86 [300] 998 99 **159060** 444 [1500] 630 78 743 85 814 83

**160076** [500] 151 214 324 52 98 474 580 805 [500] 929 **161019** 129 44 281 385 432 561 857 955 **162362** 577 92 616 827 **163005** 31 [3000] 80 [3000] 89 149 213 50 306 607 42 776 93 873 94 **164108** 69 319 27 72 558 88 630 795 874 95 983 **165005** 36 49 184 305 470 570 609 737 927 29 77 **166066** 110 201 31 70 [300] 402 526 88 701 6 834 37 **167130** 83 260 332 463 68 516 53 70 84 656 835 84 **168034** 81 173 220 33 320 400 512 75 628 772 983 **169038** 418 46 [300] 91 594 606 829 50 926 [300]

**170011** 81 135 292 311 479 [3000] 504 53 625 90 731 953 **171078** 341 45 582 97 608 12 14 87 705 889 **172034** 138 292 305 62 588 [300] 661 68 735 811 [500] 14 19 42 **173017** 226 38 48 382 440 529 [500] 83 646 48 49 887 916 54 80 **174241** 356 458 84 688 714 [3000] 38 44 837 82 917 73 **175098** 304 5 499 550 74 93 646 54 94 823 42 [3000] 990 **176001** 202 320 817 20 928 60 **177027** 46 56 175 248 349 77 405 17 24 566 648 **178022** 90 97 293 [10000] 500 23 72 77 851 68 78 80 96 **179056** 69 102 94 211 341 497 666 950

**180029** 80 167 218 49 373 703 49 813 922 42 **181028** 64 81 165 96 [300] 224 485 [500] 540 785 897 49 907 62 **182024** 67 101 35 316 400 18 560 82 611 39 758 865 74 880 **183294** 309 436 536 94 747 866 [300] 951 **184352** [300] 442 513 60 712 14 **185010** 309 414 34 45 748 855 989 **186037** 168 233 330 406 55 57 72 90 562 78 96 704 91 870 **187039** 260 93 561 [500] 634 943 **188019** 175 285 347 465 [500] 511 50 600 39 42 66 957 **189124** 209 45 315 95 473 95 647 91 [3000] 827 82 98 993

heit Ihrer Reiche und die Ruhe Ihrer Völker unter allen Umständen Sorge zu tragen;

In Erwägung, daß beide Monarchen, ähnlich wie in dem früher bestandenen Bundesverhältnisse, durch festes Zusammenhalten beider Reiche im Stande sein werden, diese Pflicht leichter und wirksamer zu erfüllen;

In Erwägung schließlich, daß ein inniges Zusammengehen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn Niemanden bedrohen kann, wohl aber geeignet ist, den durch die Berliner Stipulationen geschaffenen europäischen Frieden zu konsolidiren,

haben Ihre Majestäten
der Kaiser von Deutschland und
der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn,

indem Sie Einander feierlich versprechen, daß Sie Ihrem rein defensiven Abkommen eine agressive Tendenz nach keiner Richtung jemals beilegen wollen, einen Bund des Friedens und der gegenseitigen Vertheidigung zu knüpfen beschlossen.

Zu diesem Zwecke haben Allerhöchstdieselben zu Ihrem Bevollmächtigten ernannt:

Se. Majestät der Deutsche Kaiser
Allerhöchstihren außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter, General-Lieutenant Prinzen Heinrich VII. Reuß ꝛc. ꝛc.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn,
Allerhöchstihren Wirklich Geheimen Raths, Minister des Kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Feldmarschall-Lieutenant Julius Grafen Andrássy von Csik-Szent-Király und Kraszna-Horka ꝛc. ꝛc.,

welche sich zu Wien am heutigen Tage vereinigt haben und nach Austausch ihrer gut und genügend befundenen Vollmachten übereingekommen sind, wie folgt:

Artikel I.

Sollte wider Verhoffen und gegen den aufrichtigen Wunsch der beiden Hohen Kontrahenten Eines der beiden Reiche von Seiten Rußlands angegriffen werden, so sind die Hohen Kontrahenten verpflichtet, einander mit der gesammten Kriegsmacht Ihrer Reiche beizustehen und demgemäß den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen.

Artikel II.

Würde Eines der Hohen kontrahirenden Theile von einer anderen Macht angegriffen werden, so verpflichtet sich hiermit der andere Hohe Kontrahend, dem Angreifer gegen Seinen Hohen Verbündeten nicht nur nicht beizustehen, sondern mindestens eine wohlwollende neutrale Haltung gegen den Hohen Mitkontrahenten zu beobachten.

Wenn jedoch in solchem Falle die angreifende Macht von Seite Rußlands, sei es in Form einer aktiven Kooperation, sei es militärische Maßnahmen, welche den Angeklagten bedrohen, unterstützt werden sollte, so tritt die im Artikel I dieses Vertrages stipulirte Verpflichtung des gegenseitigen Beistandes mit voller Heeresmacht auch in diesem Falle sofort in Kraft und die Kriegführung der beiden Hohen Kontrahenten wird auch dann eine gemeinsame bis zum gemeinsamen Friedensschluß.

Artikel III.

Dieser Vertrag soll in Gemäßheit seines friedlichen Charakters und um jede Mißdeutung auszuschließen, von beiden Hohen Kontrahenten geheim gehalten und einer dritten Macht nur im Einverständnisse beider Theile und nach Maßgabe spezieller Einigung mitgetheilt werden.

Beide Hohe Kontrahenten geben Sich nach den bei der Begegnung in Alexandrowo ausgesprochenen Gesinnungen des Kaisers Alexander der Hoffnung hin, daß die Rüstungen Rußlands sich als bedrohlich für Sie in Wirklichkeit nicht erweisen werden, und haben aus diesem Grunde zu einer Mittheilung für jetzt keinen Anlaß, — sollte sich aber diese Hoffnung wider Erwartung als eine irrthümliche erweisen, so würden die beiden Hohen Kontrahenten es als eine Pflicht der Loyalität erkennen, den Kaiser Alexander mindestens vertraulich darüber zu verständigen, daß Sie einen Angriff auf Einen von Ihnen als gegen Beide gerichtet betrachten müßten.

Urkund dessen haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag eigenhändig unterschrieben und Ihre Wappen beigedrückt.

Geschehen zu Wien, am 7. Oktober 1879.

H. VII. P. Reuß. (L. S.) Andrássy. (L. S.)

---

# Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Berlin,** Freitag, 3. Februar. In der am 2. d. M. unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem Entwurf einer Verordnung, betreffend die Militär-Transport-Ordnung für Eisenbahnen im Frieden, und dem im Haag am 16. November 1887 unterzeichneten internationalen Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See die Zustimmung. Die Vorlage, betr. die Bildung einer Berufsgenossenschaft der Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe für das Gebiet des Fürstenthums Reuß j. L., und der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Fürsorge für Beamte infolge von Betriebsunfällen wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Endlich wurde über die Zulassung von Privat-Transitlagern ohne zollamtlichen Mitverschluß für Mineralschmiröle Beschluß gefaßt.

**Hamburg,** Freitag, 3. Febr. Das hiesige Oberlandesgericht bestätigte heute das Urtheil der ersten Instanz in Sachen betr. den Zusammenstoß der Kreuzerkorvette „Sophie" mit dem Lloyddampfer „Hohenstaufen", welches den Reichsfiskus mit der Klage gegen den Norddeutschen Lloyd unter Verurtheilung des Klägers in die Kosten abgewiesen hatte. Die Veröffentlichung der Entscheidungsgründe erfolgt in etwa 14 Tagen.

**Bern,** Freitag, 3. Februar. Ein heute von den Zeitungen veröffentlichtes Kommunique des Bundesraths besagt: die Untersuchung über anarchistische und sozialistische Umtriebe habe im letzten Jahre begonnen; veranlaßt durch das Erscheinen der Flugschrift „Der rothe Teufel", habe sich dieselbe später auch auf die Organisation der deutschen Sozialisten in der Schweiz sowie auf verschiedene sozialistische und anarchistische Versammlungen ausgedehnt. Alsdann sei die Verhaftung von Ermenberg, Schröder und Haupt gefolgt, so daß der Bundesrath erst am 27. v. M. in der Lage gewesen sei, seine Entschließungen zu fassen. Schon im Verlaufe der ersten Untersuchung habe das Justiz- und Polizeidepartement die Offizin des „Sozialdemokrat", aus welcher der „rothe Teufel" hervorgegangen sei, zur Mäßigung des Tones ihrer Veröffentlichungen angehalten. Der Bundesrath habe die Warnung bestätigt und verschärft.

**Petersburg,** Freitag, 3. Januar. Die „Neue Zeit" hält in einer Erwiderung des jüngsten Artikels des „Militär-Wochenblatt" den Satz aufrecht, daß das einzige Mittel, Rußland vor einem Angriffe Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu schützen, in der Erhöhung der Wehrhaftigkeit der Festungen und der Verstärkung der Grenztruppen bestehe; das Eisenbahnnetz müsse militärisch nicht in dem engen Raum des Kriegstheaters an der Grenze, sondern auf dem ganzen Kriegsschauplatz in Betracht gezogen werden. Der Artikel versucht alsdann, ausführlich den entschieden defensiven Charakter der militärischen Maßnahmen Rußlands an der Grenze nachzuweisen und bemerkt, Rußland brauche nicht einen Fuß breit deutschen Landes, werde aber auch nicht einen Fuß breit seines Landes abtreten. „Von tiefer Friedensliebe erfüllt, verhehlen wir nicht, daß wir uns nur zur Defensive vorbereiten; so lange Deutschland ruhig bleibt, droht ihm von keiner Seite ein Angriff."

**Paris,** Freitag, 3. Februar, Nachmittags. Deputirtenkammer. Cassagnac bringt die gestern angekündigte Interpellation über den Ordenshandel ein. Der Justizminister Fallières erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Delaunay (Rechte) begründet die Interpellation und führt aus, daß der eigentliche Hauptschuldige in dieser Frage frei ausgegangen sei. Er hebt verschiedene Thatsachen hervor, wodurch bewiesen werden soll, daß das Gericht keine Freiheit der Handlung habe, sondern durch politische Intervention gelähmt wo[illegible] Floquet protestirt gegen das Bekanntgeben von Akten[illegible] Cassagnac fordert den Präsidenten auf, nicht [illegible] Debatte einzugreifen. Floquet seinerseits wünsch[illegible] Cassagnac nicht weiter im drohenden Tone spreche, wo[illegible] Niemand erschrecke. (Beifall.) Cassagnac erwidert, da[illegible] Sprache des Wirthshauses. Floquet entgegnet, die [illegible] werde die Sprache derjenigen zu schätzen wissen, w[illegible] Kavaliere nennen. Cassagnac spielt alsdann auf d[illegible] Floquet's „Vive Pologne" an. Floquet sagt darauf, [illegible] triotismus ist die Höhe der Höflichkeit. Delaunay [illegible] Fallières anzuklagen, daß er sich der Verhaftung der S[illegible] widersetzt habe.

**London,** Freitag, 3. Februar. Thomas Call[illegible] Michael Harkins, welche angeklagt waren, sich behufs [illegible] führung von Dynamitexplosionen verschworen zu hab[illegible] heute zu je 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden.

**Edinburg,** Freitag, 3. Februar. Die Crofters [illegible] Insel Lewis (Schottland), welche bewaffnet einen Ang[illegible] Schaftriften unternommen hatten, sind zu Gefängniß v[illegible] 15 Monaten verurtheilt worden.

**(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)**

**Paris,** Freitag, 3. Februar, Abends. (Deputirtenk[illegible] Der Justizministee Fallières rechtfertigte die Haltung [illegible] gierung, welche in die Angelegenheit nur eingegriffen [illegible] Vigneau vom Amte zu suspendiren; sie habe indessen [illegible] keinen Befehl ertheilt, derselbe hätte Wilson verhaft[illegible] können, wenn er eine Schuld desselben entdeckt hä[illegible] Minister wies sodann die gegen den Generalst[illegible] gerichteten Angriffe zurück und erklärte diese[illegible] Verleumdungen. Der Staatsanwalt habe kein Akt[illegible] Seite geschafft. Er glaube, die Interpellation sollte [illegible] zwecken, einen Druck auf die gerichtlichen Behörden a[illegible] wie aber auch die Entscheidung des Untersuchungsrich[illegible] fallen möge, jedenfalls werde dieselbe in absoluter Fre[illegible] nach bestem Wissen gefaßt werden. Hierauf wurde die [illegible] Regierung akzeptirte einfache Tagesordnung mit 305 g[illegible] Stimmen angenommen.

---

## 13. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. Februar 1888, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

108 31 334 87 427 529 986 99 **1009** 169 216 373 454 570 615 31 35 816 **2336** 75 81 [1500] 315 83 472 603 925 45 **3018** 124 78 88 96 414 598 610 869 81 **4012** 163 490 654 759 [1500] 877 **5035** 57 158 220 26 95 [1500] 315 32 66 413 58 76 [3000] 608 75 87 701 16 98 811 **6067** 118 317 61 73 540 674 81 796 98 877 965 **7099** 411 594 636 **8078** 81 [300] 139 82 255 305 443 619 36 43 709 42 57 96 964 **9011** 60 213 27 85 600 27 778 845 73 82 962

**10000** 215 [3000] 429 702 76 93 817 21 909 [1500] **11044** [3000] 273 77 [300] 94 302 34 49 639 931 [1500] 58 **12029** 116 19 89 263 455 58 87 651 75 77 783 822 **13099** [500] 336 429 723 48 54 807 905 27 **14109** 78 369 418 87 601 45 845 49 62 905 26 **15181** 94 216 29 85 355 457 60 98 640 77 717 831 **16006** 116 32 87 90 93 244 352 467 85 551 677 758 [300] 823 25 **17067** 196 279 80 97 313 556 [500] 88 640 753 69 827 52 88 923 **18206** 74 320 45 56 60 403 7 26 622 55 722 883 906 **19034** 65 254 82 408 709 14 48 85 827 87 [300]

**20029** 280 315 45 66 634 **21060** 61 147 62 394 521 59 614 718 855 [300] 88 **22117** 243 423 61 99 502 635 707 35 44 907 23 **23169** 78 295 319 48 94 467 540 727 898 912 [1500] 34 58 **24273** 94 371 443 907 **25035** 48 52 188 206 78 [500] 424 608 706 28 916 18 78 97 **26006** 113 61 81 92 245 316 45 61 65 559 602 48 819 45 995 **27021** 322 558 66 72 **28092** 205 85 310 88 408 25 28 674 [1500] **29230** 45 [3000] **438** 40 72 506 685 [3000] 708 32 74 99 808 [3000] 34 87 96 974 98

**30002** 63 98 128 79 370 405 533 58 634 759 915 [1500] 81 **31005** 56 154 63 326 479 612 47 74 735 99 **32153** 87 249 903 **33004** [300] 16 61 108 63 211 88 355 90 433 86 617 714 812 44 **34209** 11 42 341 [300] 500 95 662 708 46 854 984 98 **35007** 497 940 52 **36002** 40 54 98 260 319 27 403 5 7 22 717 19 941 **37010** 265 75 92 395 463 788 808 976 **38163** 323 403 94 531 698 851 [3000] 990 **39407** 45 73 513 73 622 724 82 812

**40009** 123 68 95 341 459 607 17 19 731 45 808 **41040** 50 161 271 80 329 407 20 606 65 76 734 804 18 22 66 93 **42007** 117 232 348 724 76 824 32 74 85 **43037** 139 85 238 [500] 441 53 504 60 80 639 66 831 40 934 64 **44144** 213 461 534 604 [1500] 53 793 972 **45168** 204 6 85 653 727 **46025** 227 366 73 537 898 **47009** 106 90 247 346 [1500] 527 75 604 56 819 74 **48027** 249 641 74 729 807 43 58 949 **49019** 64 88 187 261 358 68 [300] 72 427 604 704 940 58

**50322** 518 21 693 708 59 97 825 88 **51107** 203 9 305 88 579 88 833 **52209** 53 85 370 91 444 794 **53034** 242 320 43 99 412 35 59 71 574 653 [300] 71 815 **54001** 55 185 400 5 [3000] 77 511 758 901 11 36 39 **55010** 279 317 518 84 614 70 983 **56036** 172 74 275 338 407 528 621 800 [500] 8 46 54 81 **57004** 42 503 629 30 778 86 844 72 918 **58240** 79 [5000] 337 44 [300] 67 92 94 414 557 759 915 35 [300] **59073** 138 55 70 454 647 52 701 819 97

**60001** [3000] 443 628 765 850 943 54 **61016** 140 52 286 91 [300] 458 632 58 745 64 943 72 75 **62133** 35 238 910 **63122** 77 201 316 33 443 68 73 514 742 933 **64146** 200 459 579 636 89 **65041** 80 184 271 479 98 [3000] 568 [300] 97 678 90 887 **66183** 319 494 570 861 **67164** [1500] 416 635 742 977 **68001** 41 [3000] 81 101 17 47 72 [500] 75 334 400 57 547 653 **69095** 154 343 624 932 [500]

**70003** 97 246 349 662 718 63 68 894 **71026** 150 75 245 507 99 656 75 89 614 41 61 878 **72015** 16 23 92 [500] 197 353 57 93 709 817 945 87 **73176** 261 84 364 732 885 [300] **74068** 192 222 92 839 66 69 **75003** 94 145 92 248 [5000] 91 410 561 95 655 945 67 [3000] **76111** 220 40 85 [300] 89 [300] 511 84 697 723 840 **77130** 39 374 412 99 559 [500] 600 806 38 58 61 **78138** 95 270 329 56 409 69 652 75 755 807 94 987 **79122** 44 99 [1500] 353 [500] 693 772 894

**80020** 175 346 526 47 693 852 924 25 **81130** [300] 54 79 368 432 74 554 680 784 944 68 90 [3000] **82013** 385 91 478 541 50 58 610 38 [500] 70 [10 000] 737 929 **83029** 31 138 79 265 645 51 730 818 78 [300] 98 **84039** 176 [300] 207 434 799 949 99 **85003** 146 [300] 75 399 428 73 562 670 720 52 846 67 981 **86053** 67 438 513 19 31 657 752 66 70 821 60 973 **87136** 89 216 94 375 531 858 [3000] 67 **88139** 70 78 210 477 555 623 708 62 889 930 40 **89146** 228 95 332 489 548 725 35 804 54 99

**90042** 102 86 336 62 450 92 96 **91050** 552 644 791 839 [3000] **92150** 392 401 736 866 **93058** 115 515 54 691 749 75 821 [300] 93 992 **94008** 63 75 92 352 82 413 47 519 86 807 88 **95000** 32 429 822 51 **96067** 203 11 38 544 45 614 26 [500] 63 766 884 918 61 496 619 69 813 17 **98027** 58 [1500] 180 259 423 676 92 90 958 67 **99088** 237 305 418 23 695 760 70 72 978

**100015** 324 **101008** 81 148 282 328 623 68 741 87 856 41 67 93 388 415 640 96 840 **103019** 141 393 586 662 72 8[illegible] 918 27 **104010** 131 35 65 99 [3000] 237 51 97 310 655 748 293 321 483 654 98 750 892 **106149** 78 201 21 431 82 7[illegible] 936 80 81 **107079** 221 83 95 98 321 473 80 501 45 686 886 [illegible] 280 341 66 422 [300] 610 760 77 802 83 90 **109029** 100 [illegible] 95 [1500] 590 744 857 956

**110056** 156 478 [1500] 581 611 39 749 831 63 969 **111**[illegible] 509 [500] 35 86 600 90 994 [300] **112108** 404 25 [1500] 58 805 34 41 [300] 58 981 **113181** 290 99 589 661 713 843 **11**[illegible] 158 [300] 296 343 89 98 446 67 812 28 57 58 956 **115295** [illegible] [300] 17 711 831 76 **116156** 62 255 346 54 [500] 451 97 [illegible] 834 918 **117095** 214 55 83 519 26 87 88 635 792 817 97 [illegible] 150 310 464 621 788 881 [3000] 929 46 73 [500] **119017** [illegible] 358 550 627 33 67 710 801 41

**120052** 59 93 121 302 [3000] 65 540 60 638 705 68 882 [illegible] 325 [500] 58 95 560 689 729 975 **122031** 41 111 77 224 35 [illegible] 637 756 878 994 **123015** 205 314 80 548 623 60 700 87 8[illegible] **124**090 100 1 287 377 84 723 914 **125**065 77 92 130 277 885 975 **126**153 422 53 554 76 674 727 868 [300] 957 59 73 [illegible] 85 95 149 205 7 371 968 81 **128**009 250 311 481 525 38 67 989 [300] **129**047 50 108 37 98 222 466 521 650 743 66 8[illegible] **130**100 [3000] 257 385 477 [3000] 542 75 [1500] 728 65 8[illegible] 133 44 67 79 [500] 340 418 [300] 512 55 [3000] 651 [3000] 74[illegible] **132**594 667 760 [500] 902 **133**222 37 337 76 601 18 45 72[illegible] **134**020 155 70 228 348 62 75 467 501 784 800 67 **135**24[illegible] 90 564 88 610 84 744 [3000] **136**028 151 65 75 [300] 81 3[illegible] 731 95 867 905 **137**103 66 200 11 70 306 69 452 504 644 [illegible] 870 954 68 82 **138**041 215 19 [300 000] 391 423 30 500 1 [illegible] 80 94 835 58 931 58 82 **139**099 105 202 5 30 344 [300] 48[illegible]

**140**004 130 32 63 377 90 98 525 93 602 27 33 715 49 86[illegible] 57 80 128 74 210 50 71 338 54 566 69 626 36 741 820 921 [illegible] 34 58 208 80 367 457 783 800 975 **143**198 213 61 302 [illegible] [1500] 825 41 63 94 **144**041 98 121 296 339 67 83 94 447 [illegible] 888 **145**005 25 153 98 570 [300] 74 92 668 703 827 **14**[illegible] 300 26 68 418 32 521 95 619 82 [1500] 85 706 936 80 **147**[illegible] 72 951 **148**045 152 465 526 74 662 725 [300] **149**013 [illegible] [500] 455 651 87 769 863

**150**025 230 331 74 405 78 536 67 [3000] 608 [3000] 6[illegible] [3000] 821 930 **151**067 220 61 [10 000] 87 92 447 672 94 8[illegible] 225 76 350 60 891 953 62 **153**222 301 64 554 621 38 70[illegible] 987 **154**080 134 73 238 50 [300] 55 413 27 589 612 [3000] [illegible] **155**246 521 601 99 774 [3000] 91 828 939 47 **156**039 [3000] [illegible] 37 259 556 609 91 711 71 79 804 909 [1500] 95 **157**008 28[illegible] 437 521 [1500] 22 736 896 929 46 74 [500] **158**046 26[illegible] **159**039 38 145 318 487 650 51 53 [300] 851 [1500] 965

**160**118 62 68 69 80 99 [300] 312 99 438 564 [500] 699 7[illegible] 85 **161**167 79 93 214 400 42 518 26 64 742 826 51 **162**[illegible] 78 104 269 [1500] 330 32 478 584 614 776 847 49 [500] 917 [illegible] **163**029 [300] 40 64 445 568 757 909 **164**316 86 90 669 7[illegible] 41 980 **165**211 41 353 512 651 801 **166**000 47 337 74 40[illegible] 718 35 839 53 97 983 **167**037 109 74 273 686 786 920 38 [illegible] 542 63 646 [300] 98 753 955 86 **169**078 123 97 334 467 680 [illegible] 49 942 94 92

**170**084 126 329 467 580 618 720 935 76 84 [500] **171**[illegible] 536 61 763 912 **172**207 17 75 379 [1500] 426 633 797 936 [illegible] 70 73 81 89 99 225 82 479 [300] 96 416 32 [3000] 545 [500] [illegible] 57 83 [500] **174**233 [500] 79 314 19 444 528 88 712 815 [illegible] **175**009 93 353 551 66 838 71 929 **176**028 220 45 540 [illegible] 784 831 **177**133 34 52 69 252 79 450 570 603 75 725 [illegible] **178**117 205 82 454 557 709 911 **179**178 689 742 81 91 901 [illegible]

**180**023 71 230 41 397 404 67 638 52 741 63 88 880 99 902 [illegible] 27 44 82 [3000] 85 302 26 461 530 666 825 27 [1500] 94 [illegible] 384 444 79 671 81 742 965 **183**026 70 110 249 329 91 97 43[illegible] 698 833 56 **184**123 78 230 380 444 845 [15 000] 57 953 82 [illegible] 229 41 302 527 41 49 687 731 876 906 70 [1500] **186**101 [3000] [illegible] 561 [500] 98 707 56 [500] 63 864 **187**371 403 13 15 551 62[illegible] 980 **188**029 55 400 605 79 842 961 **189**185 247 327 94 425 [illegible] 37 874 76 907 19 33

---


**Fachv. sämmtl. an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäft. Arbeiter.**

**Mitglieder-Versammlung**

am **Montag**, den 6. Februar, Abends 8½ Uhr, bei **Säger,** Grüner Weg 29.

Tages-Ordnung:
Innere Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragekasten. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Billets zum Wiener Maskenball sind vorhanden.

287] Der Vorstand.

**Centralkranken- u Sterbekasse der Tischler u s w.**

Oertliche Verwaltungsstelle Berlin C. (Hallescher- und Potsdamer-Thorbezirk).

**Mitglieder-Versammlung**

am Montag, den 6. Februar, Abends 8½ Uhr, im kleinen Saal des **Königshof,** Bülowstr. 37.

Tagesordnung: Abrechnung vom 4. Quartal 1887 und Verschiedenes.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonnabend, den 18. d. M., in den Gesammträumen desselben Etablissements ein großer **Wiener Maskenball** zum Besten der Invaliden unserer Kasse stattfindet, wozu Freunde und Gönner hiermit freundlichst eingeladen werden. — Billets sind in obiger Versammlung, in allen Zahlstellen und mit Plakaten belegten Geschäften, sowie bei sämmtlichen Mitgliedern der Ortsverwaltung zum Preise von 50 Pfg. zu haben. 288

**Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler etc.**

(Oertliche Verwaltung Berlin G.)

**Montag,** den 6. Februar, Abends 8 Uhr, bei **Keller,** Koppenstraße 35,

**Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom 4. Quartal 1887.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimirt.

NB. **Sonnabend,** den 11. d. M., findet im **Berliner Hofbräu-Park,** Frankf. Allee 72/73, ein **Gr. Wiener Maskenball** zum Besten der Invaliden obiger Kasse statt. Billets sind bei allen Verwaltungsbeamten und auf sämmtl. Zahlstellen zu haben. Um recht rege Betheiligung bittet [283] **Die Ortsverwaltung.**

**Versammlung**

der Mitglieder des

**Vereins zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter**

am **Sonnabend,** den 4. Febr., in **Gratweils Bierhallen,** Kommandantenstraße 77—79.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Huber über „die Sittlichkeit des Alterthums, des Mittelalters und der Gegenwart." 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. **Billets** zu dem am 10. März stattfindenden Maskenball sind in der Versammlung zu haben. [289

Der Vorstand. J. A.: **G. Hahn.**

**Oeffentl. Versammlung**

der

**Sattler Berlins und Umgegend**

morgen, **Sonntag,** Vormittag 11 Uhr, im

**Louisenstädtischen Konzerthaus,**

Alte Jakobstraße 37.

Tages-Ordnung:

**Resultat der Unterhandlungen mit den Prinzipalen.**

284] **Der Einberufer.**

**Fachverein der Putzer.**

**Sonntag,** den 5. Februar, Vorm. 11 Uhr, in **Scheffer's Salon,** Inselstraße 10,

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:
Besprechung über den Lohntarif. Vereinssachen und Fragekasten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

280] **Der Vorstand.**

**Verein der Sattler.**

**Gemüthliches Zusammensein** d. Mitglieder mit Familien im oberen Saale der **Gratweilschen Bierhallen** am **Sonntag,** den 5. Febr., Abends 6 Uhr. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. [285] **Das Komitee.**

**Masken-Garderobe von Frau Matthie**

**Prinzenstraße 17.**

Große Aufführungen, wie **Thiergarten** sind zu haben. **Billigste Preise**

**Masken-Garderob**

von den einfachsten bis zu den eleg[illegible] Kostümen empfiehlt **A. Walter,** Linden[illegible]

Vereine und Gesellschaften **billiger** [illegible] nach außerhalb.

**Zu jedem Geschenk passend,** em[illegible] Bilder von **Marx** und **Lassalle** in schö[illegible] Oeldruck, **A. Bebel,** sowie Gruppenbil[illegible] **Sozialdemokratischen Fraktion.** [illegible]gung jeder Glaserarbeit. (Gruppenbilder [illegible] sauber und billig eingerahmt.)

**Karl Scholz,** Eisenbahnstr. [illegible]

**Cigarren und Taba[illegible]**

von

**O. Klein,** Ritterstraß[illegible]

Das. Zahlstelle d. Gürtler u. Bronzeure (E[illegible]

Soeben erschien:

**Nr. 49**

des

**„Wahren Jakob",**

Zu beziehen durch die **Expedition** [illegible] **Zimmerstraße 44.**



Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.